Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 2.40 Mark, bei lokalen Anzeigen 2.— Mk. Reklamezeile 14.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 100 Mk., durch die Post bezogen monatlich 120 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 220 (1. Blatt) Dienstag, den 19. September 1922 50. Jahrgang.

Havenstein wieder in Berlin.

(TU) Der Reichsbankpräsident Havenstein, der nach Abschluß seiner Londoner Besprechungen über die Frage der Garantien für die von Deutschland Belgien zu übergebenden Schatzwechsel Sonntag abend die englische Hauptstadt verlassen hatte, ist gestern vormittag in Berlin eingetroffen. Kurze Zeit nach seiner Ankunft begab sich Havenstein nach der Reichskanzlei zum Reichskanzler Dr. Wirth, dem er über die Londoner Verhandlungen ausführlich Bericht erstattete. Am Nachmittag war eine Sitzung des Reichsbankdirektoriums, in der Havenstein ebenfalls über seine Beratungen in London Mitteilungen machte. Später fand eine Kabinettssitzung statt, in der die Frage der an Belgien auszustellenden Schatzwechsel behandelt wurde. Herr von Havenstein teilte mit, daß die Reichsbank nunmehr bereit sei, die sechsmonatigen Schatzwechsel vom 15. Februar bis 15. Juni 1923 mit ihrer Unterschrift zu versehen. Das Reichskabinett nahm diese Erklärung des Reichsbankpräsidenten entgegen und beschloß, der belgischen Regierung sofort entsprechende Mitteilungen zu machen.

Eine wesentliche Entspannung unserer außenpolitischen Lage

nennen die Blätter den von dem Reichsbankpräsidenten von Havenstein in London erzielten Erfolg. Nachdem wiederholt bekannt geworden ist, daß die Reichsbank nicht gewillt sei, einen Teil ihres Goldbestandes im Ausland zu verpfänden, so halten es die Blätter für selbstverständlich, daß die Besprechungen in London unter dieser Voraussetzung geführt worden sind. — Die „Voss. Ztg." schreibt: Da nunmehr die Forderung der belgischen Unterhändler, von der deutschen Regierung Schatzwechsel mit sechsmonatiger Lauffrist und mit der Unterschrift der Reichsbank zu erhalten, erfüllt ist, muß der Konflikt über die Garantiefrage als beendet und die von der Reparationskommission verlangte Einigung zwischen Deutschland und Belgien erzielt angesehen werden. — Auch der „Vorwärts" glaubt aus der bisherigen Haltung der belgischen Regierung, die sich anerkennenswerterweise versöhnlich u. sachlich gezeigt, darauf schließen zu können, daß sie sich mit dieser Lösung zufrieden geben wird und hofft, daß dies eine gewisse Stabilisierung des Markkurses zur Folge haben würde. — Der Nachtausgabe des „Tag" zufolge ist das Ergebnis der Reise Havensteins nach London fast ein voller Erfolg. Havenstein hat an der Themse seine Absichten fast in vollem Umfange erreicht. Die Bank von England wird die Garantie für die deutschen Schatzwechsel binnen 6 Monaten übernehmen und von der Reichsbank wieder Garantie für die Schatzwechsel binnen 18 Monaten erhalten.

Zur Orientkrise.

(TU) Marschall French, der englischer Oberkommandierender während des Weltkrieges war und sich zurzeit in Paris aufhält, wird sich von dort direkt nach Konstantinopel begeben. Nach Meldungen aus Konstantinopel, für die eine amtliche Bestätigung allerdings noch nicht vorliegt, soll das kemalistische Hauptquartier 4—5 Divisionen in Richtung auf Ismia in Marsch gesetzt haben. Die griechische Regierung hat Befehl gegeben, die Front in Thrazien durch die aus Kleinasien zurückgekehrten Einheiten, die neu formiert und ausgerüstet wurden, zu verstärken. Die neuen Divisionen sollen ausschließlich aus Mannschaften der jungen Jahrgänge zusammengesetzt werden. Die alten Jahresklassen sind einstweilen entlassen worden.

Gegen Lloyd Georges Orientpolitik.

(TU) In der Northeliffpresse schreibt man unter der Ueberschrift „Sein neuer Krieg", daß der neue politische Feldzug eigentlich gegen die Ansicht Lloyd Georges gehe. Es wird betont, daß alles Geschehene darauf zurückzuführen ist, daß der britische Premier unberechtigterweise griechenfreundlich und antitürkisch ist. „Morning Post" gibt an, daß ohne Lloyd George eine direkte Unterstützung der Griechen nicht hätte entstehen können. Von militärischen Kreisen wird besonders betont, daß Lloyd George entweder vergessen hat oder nicht einsehen kann, daß für die griechische Sache in britischen militärischen Kreisen absolut keine Begeisterung vorhanden ist.

Der französische Minister des Aeußern veröffentlichte gestern abend folgende Note: Der Minister des Aeußern hat bisher noch keinerlei Mitteilung von der englischen Regierung über die Orientfrage erhalten. Die vorgestern früh in den Zeitungen veröffentlichte Reuternote ist zwar offiziös aber für die französische Regierung das einzige Anzeichen für die Absichten der englischen Regierung in dieser Frage. — Man hält es in gutunterrichteten Pariser Kreisen kaum für wahrscheinlich, daß Kemal kriegerische Unternehmungen gegen Konstantinopel und die neutrale Zone vornehmen wird. Man schenkt deshalb englischen Meldungen, die von derartigen Absichten der Kemalisten sprechen, wenig Glauben, und die Presse fordert die Regierung einstimmig auf, angesichts dessen die Kaltblütigkeit nicht zu verlieren und unter keinen Umständen an einer griechischen Expedition gegen die Kemalisten teilzunehmen.

Englands militärische Rüstungen.

(TU) In London fanden gestern zwei Ministerkonferenzen statt, in denen die Frage des Nahen Ostens in Gegenwart des Chefs der Flotte, der Armee und des Flugdienstes besprochen wurden. Es wurde beschlossen, daß die bereits auf dem Wege nach den Dardanellen befindlichen Verstärkungen der Armee, der Flotte und des Flugdienstes im Notfalle von England aus vergrößert werden sollen, obwohl die Regierungen von Australien und Neuseeland bereits für den Ernstfall ihre Unterstützung angeboten haben. In England ist bereits einigen Truppenteilen entsprechender Befehl zugegangen.

Wie aus Kapstadt verlautet, herrscht dort ausgesprochene Abneigung gegen die Entsendung südafrikanischer Truppen nach den Dardanellen. Sowohl die Nationalisten, wie die Arbeiterpartei würden einen dahingehenden Antrag bekämpfen.

Die englische Presse zu den Maßnahmen der Regierung.

(TU) Die Presse billigt einstimmig die Maßnahmen, die von der Regierung getroffen worden sind, um die Freiheit der Meerenge zu wahren. Auch die „Morgenpost" billigt die Politik der Regierung. Die „Times" schreibt, daß, wenn die Alliierten einig sind, sie der Gefahr vorbeugen könnten. Der „Daily Chronicle" vertritt die Ansicht, daß die Aufnahme von neuen kriegerischen Operationen gegen Mustapha Kemal allein auf den Widerstand der englischen Armee und eventuell denjenigen der Dominions stoßen würde. Der Daily Expreß" betont, daß England mit oder ohne den Alliierten Mustapha Kemal den Weg nach Europa versperren würde. Nach der „Daily Mail" scheint, daß die Aussicht auf einen neuen Krieg beim englischen Publikum mit größter Unlust und selbst mit Beschimpfungen aufgenommen wird.

Ueber die Absichten Englands

in der Orientfrage schreibt Echo de Paris, England, das ganz richtig fühle, daß eine mächtige und feindliche Türkei unvereinbar sei mit der Sicherheit seiner Besitzungen, findet keinen anderen Ausweg als die ottomanische Macht niederzuschmettern. Aber es ist unmöglich, daß diese Politik einen Ausweg schafft. Alle Franzosen, die trotz vorübergehender Mißverständnisse die aufrichtigen Freunde der edlen und mächtigen Nation England blieben, wünschen, daß England endlich seine Augen öffne, daß es auf eine selbst für seine Kraft übersteigende Unternehmung verzichte, sie wünschen das im englischen Interesse, weil die Größe und die Wohlfahrt der beiden Länder ihnen solidarisch erscheint.

Italien für die Türkei.

(TU) Als erstes Ergebnis der Alliiertenbesprechungen hat sich die Abkehrung der italienischen von der englischen Politik herausgestellt. Die italienische Meinung steht einmütig hinter der Regierung. In der gesamten Presse zeigt sich eine womöglich noch größere Annäherung an den türkischen Standpunkt, als sie in der französischen Presse zum Ausdruck kommt. Italien ist für die Rückgabe Konstantinopels an die Türkei. Unverkennbar spielt dabei die Befürchtung eine Rolle, über das Erwachen der alten russischen Pläne nach Beherrschung der Meerenge, an deren Freiheit der Orientverkehr erheblich interessiert ist.

Siegesfreude in Indien.

(W) Reuter meldet aus Bombay, daß die Siege der Kemalisten von den Mohammedanern in Indien festlich begangen werden. Der 17. September werde als ein Tag des Gebetes und des Dankes begangen. Die mohammedanischen Viertel Bombays seien reich beflaggt. Prozessionen mit türkischen Flaggen zogen unter Hochrufen auf Kemal Pascha durch die Straßen. Abends fanden blendende Feuerwerke statt.

Exkaiser Wilhelm heiratet im November.

(TU) Der Generalbevollmächtigte des kaiserlichen Hauses, Wirkl. Geheimrat von Bergh, gibt folgendes bekannt:

S. M. der Kaiser haben sich entschlossen, eine neue Ehe einzugehen und werden voraussichtlich im November dieses Jahres die verwitwete Prinzessin von Schönaich-Carolath, geb. Prinzessin Reuß ältere Linie, als Gattin heimführen.

Zu dieser Mitteilung bemerkt die „Rh.-Westf. Ztg.": „Es kann nicht geleugnet werden, daß die unerwartete Nachricht von der Wiederverlobung des Kaisers in weiten Volkskreisen größtes Befremden erregt hat, um so mehr, als sich die verstorbene Kaiserin außerordentlich weitgehender Sympathien erfreute. Wollte man diese Angelegenheit politisch ansehen und beurteilen, so müßte man aus der Handlungsweise des Kaisers schließen, daß er endgültig alle Hoffnung auf seine Restauration in Deutschland, die ihn wieder auf den Kaiserthron zurückführen könnte, aufgegeben hat und man könnte ihn zu dieser Einsicht beglückwünschen, da tatsächlich im gegenwärtigen Augenblick eine derartige Entwicklung von jedem praktischen Politiker als ausgeschlossen angesehen werden muß. Jedenfalls sollten sich aber alle Erörterungen dieser Art davon fernhalten, das Verhalten des Kaisers in persönlichen Angelegenheiten zum Gegenstand moralischer Entrüstung zu machen. Man wird verstehen können, daß der frühere Kaiser, der bei aller offiziell stark hervortretenden Selbstherrlichkeit doch menschlich sehr häufig ein starkes Anlehnungsbedürfnis zeigte, die Einsamkeit seit dem Tode der Kaiserin so drückend empfinden mag, daß ihm die jetzige Wiedervermählung als zwingendes Bedürfnis erscheint."

Sozialdemokratischer Parteitag.

(TU) Vor der Aufnahme der eigentlichen Parteitagsverhandlungen begrüßte gestern der Vertreter der russischen Sozialrevolutionäre Semsenoff die bevorstehende Einigung der deutschen Sozialdemokratie. Darauf erstattete Reichstagsabgeordneter Adolf Braun den Bericht des Parteivorstandes. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die der größten Arbeiterpartei bereitet werden. Man dürfe nicht die Arbeiterschaft durch Aufstellung unerfüllbarer Forderungen enttäuschen. Er bedauerte, daß kaum der zehnte Teil der in den Gewerkschaften organisierten Frauen und Männer der sozialdemokratischen Partei angehören und wies darauf hin, daß die Sozialisten und Kommunisten allein noch nicht die ganze Arbeiterklasse ausmachten. Die Alten verständen vielfach die Jungen nicht. Man müsse auch die richtige Sprache finden, um die Masse der Kopfarbeiter und Beamten zu gewinnen. Ein Antrag Bielefeld könne empfohlen werden: Der Achtstundentag ist gegen jeden Angriff zu schützen. Der Parteitag bedauert die Auslassungen einzelner Sozialdemokraten, die geeignet sind, den Achtstundentag zu gefährden. Es sei leicht, in die sozialdemokratische Partei hineinzukommen, aber schwer, hinauszukommen. Das beweise der Fall Lensch, der glücklicherweise einen Einzelfall in der Partei darstelle. Lensch, der früher sehr radikal gewesen sei, habe jetzt Stinnes überstinnisiert. (Heiterkeit.) Der empfohlene Antrag erkläre die Mitarbeit von Parteigenossen an reaktionären Zeitungen als mit der Parteipolitik unvereinbar. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß auch die in Nürnberg vereinigte Partei das Vertrauen der Massen besitzen werde. Friedrich Bartels, Parteikassierer, berichtete dann über Agitation, Organisation und Masse. Die gesamte Partei habe gegenüber dem Vorjahre einen Verlust von rund 47 000 Mitgliedern, etwa 4 Prozent erlitten. Die Zahl der Mitglieder betrage augenblicklich 1 147 105. Frau Abg. Juchacz ergänzte den Bericht durch die Darstellung der Entwicklung der sozialdemokratischen Frauenbewegung. Sie dankte unter dem Beifall des Parteitages besonders den Dänen, für die tatkräftige Hilfe, die sie den hungernden deutschen Kindern geleistet haben. Diese internationale Hilfsaktion fördere den Pazifismus, zu dem sich die deutsche Sozialdemokratie bekenne. (Beifall) Die Frage der Einigung solle nach dem Parteitagsbeschluß am Donnerstag zur Beratung kommen, zur selben Zeit, in der über diese Frage in Jena verhandelt werde. Nachdem Brühne als Berichterstatter der Kontrollkommission Entlastung für den Parteivorstand verlangt und erhalten hatte, wurde die Aussprache eröffnet. Werner-Hamburg begrüßte mehrere Anträge, die Richtlinien verlangen für die Stellung der Partei zur neuen Haltung des Reiches. Hierauf trat eine Mittagspause ein.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung teilte der Vorsitzende Wels mit, daß zu dem Samstag stattfindenden Einigungsparteitag in Nürnberg 150 Vertreter zugelassen sind und infolgedessen nach Staffelwahl 144 Vertreter der sozialdemokratischen Partei nach Nürnberg entsandt werden. Buchitz erstattete hierauf Bericht der Mandatsprüfungskommission, wonach an dem diesjährigen Parteitag 349 Delegierte teilnehmen. In der fortgesetzten Aussprache führte Blockwitz-Frankfurt aus, daß in diesem Jahre zum ersten Male ein Rückgang der Gesamtzahl der Mitglieder festgestellt werden müsse. Eckstein-Breslau betonte, daß die Ausführungen Hermann Müllers in der gestrigen Eröffnungssitzung über die Getreidepreise nur so gedeutet werden können, daß die sozialdemokratische Partei diese Angelegenheit zu einer Kabinettsfrage machen wolle. Die werktätige Bevölkerung habe kein Interesse an der Koalition mit den Bürgerlichen, wenn sie nichts zu essen und keine Wohnung habe. Die deutsche formelle Republik sei in Wirklichkeit ein Königreich Stinnes. Die weitere Aussprache beschäftigte sich mit der Großhamburger Frage und der preußischen Verwaltungsreform. Um 4 Uhr nachmittags wurden die Verhandlungen auf Donnerstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Die deutsch-oberschlesischen Bergarbeiter für das Ueberschichtenabkommen.

Die in Hindenburg tagende Revierkonferenz der Bergarbeiter Deutsch-Oberschlesiens sprach sich mit allen gegen zwei Stimmen für das Ueberschichtenabkommen in Oberschlesien aus, wie es in Westfalen besteht. An die Durchführung des Abkommens ist das Zustandekommen eines Manteltarifs mit der im Ruhrrevier durchgeführten Regelung geknüpft. Die Gewerkschaften wurden beauftragt, über die Formulierung des Ueberschichtenabkommens zu verhandeln. Das Ueberschichtenabkommen im Umfange des westfälischen würde in Deutsch-Oberschlesien monatlich eine Mehrförderung von 170 000 Tonnen ergeben.

Ungarn Völkerbundsmitglied.

Die Völkerbundsversammlung nahm in der gestrigen Vollsitzung einstimmig Ungarn in den Völkerbund auf, nachdem der tschechoslowakische Delegierte Osusky namens der gesamten kleinen Entente noch einmal in einer längeren Rede allen Bedenken gegen die Aufnahme Ausdruck verliehen hatte. Er erinnerte vor allem an die Verstöße Ungarns gegen die Abrüstungsklausel im Friedensvertrage von Trianon, an seine Vergehen gegen den Grundsatz der Gleichberechtigung aller Staatsbürger, erklärte aber schließlich, daß die kleine Entente für die Aufnahme stimme, nachdem ausdrücklich festgestellt wurde, daß die Aufnahme auf Grund von feierlichen Erklärungen des Grafen Banffy erfolgt. Diese Erklärungen, in denen Ungarn verspricht, alle seine internationalen Verpflichtungen innezuhalten, beziehen sich, wie Osusky ausdrücklich feststellte, auch auf die Verpflichtung zur Absetzung der Habsburger Dynastie. Hierauf schritt die Versammlung zur namentlichen Abstimmung.

Tagesereignisse.

— **Der Reichsverband deutscher Obst- und Gemüsehändler** faßte eine Entschließung, worin von der Regierung die sofortige Durchführung folgender Maßnahmen zur Bekämpfung der Preissteigerung gefordert werden: Einführung des Konzessionszwanges für den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und Organisationszwang für den Lebensmittelkleinhandel, Anpassung der Preistreibereiverordnung an die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, Hinzuziehung von Fachleuten zu den Ermittlungsverfahren vor den ordentlichen Gerichten, völlige Beseitigung der Wuchergerichte, scharfe Beaufsichtigung der Preispolitik, Heranziehung der Dividendengewinne in der Industrie zur Durchführung der Erfüllungspolitik und Bekämpfung der wirtschaftlichen Notlage der breiten Massen der Bevölkerung sowie Kredithilfe für den Handel und schließlich Beseitigung der Umsatzsteuer und erhebliche Ermäßigung der Frachtsätze für Lebensmittel.

— **(Not- und Protestzeitung.)** Die dem Verein Südwestdeutscher Zeitungsverleger angeschlossenen Badisch-Pfälzischen Zeitungsverleger haben beschlossen, ab Oktober vorerst einmal wöchentlich eine zweiseitige Not- und Protestzeitung herauszugeben und behielten sich vor, evtl. noch schärfere Maßnahmen zu ergreifen.

— **(Das neue Buchdrucker-Lohnabkommen.)** Der Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker hat am 17. September ein neues Lohnabkommen abgeschlossen, das 3 Wochen, also bis zum 7. Oktober läuft. In den Spitzen beträgt die Lohnzulage in der ersten und zweiten Woche 800 Mark, in der dritten Woche 1200 Mark. Infolge dieser Lohnerhöhung in Verbindung mit den erwarteten gestiegenen Material- und Betriebsunkosten erhöhen sich die Druckpreise vom 18. September ab um 60%.

Westfalen und Rheinland.

Historische Bibelausstellung Kamen.

Kamen, 19. Sept. Die evangelische Kirchengemeinde hatte uns zu der Eröffnungsfeier, die am Sonnabend im Ev. Gemeindehause in Anwesenheit des Presbyteriums, der Gemeindevertretung, der Spitzen der weltlichen Behörden und der Leiter der verschiedenen Schulen stattfinden sollte, auch eine Einladung zugehen lassen. Als sich kurz nach 5 Uhr der Zugang zum Ausstellungsraum öffnete, waren wir nicht wenig darüber erstaunt, mit wieviel Liebe der sonst recht unschöne Saal in einen warmen Ausstellungsraum verwandelt worden war. Es war recht geschickt mit Farbenwirkung gearbeitet worden: Das matte Rot der Vorhänge, das satte Grün der Baumgruppen und die weiß gedeckten Tafeln ergeben ein Gesamtbild, das die Stimmung der Gäste sogleich für sich gewann! Herr Pastor Philipps eröffnete die Ausstellung im Namen des Presbyteriums und wies dabei auf die kulturgeschichtliche Bedeutung des 21. September 1922 hin, als des Tages, an dem vor 400 Jahren das Neue Testament deutsch erschienen wäre. Leider habe der mangelnde Raum es verboten, einen größeren Kreis von Gästen zu laden, aber die Ausstellung solle so lange geöffnet bleiben, daß sich alle Kreise ungestört in dieselbe vertiefen könnten. Die Ausstellung trüge in hohem Maße heimatgeschichtlichen Charakter, der Kirche aber als solcher käme es auch darauf an, das Interesse für die letzten Quellen der Kraft, des Trostes und der Freude wieder zu erwecken, und darum bitte er die erschienenen Gäste, der ausstellenden Kirchengemeinde freundlichst zu helfen, ein allseitiges Interesse in weiten Kreisen der Gemeinde wachzurufen. Die Hörer waren bereits ganz Ohr, als Herr Kirchenmeister Hugo Müller die Erschienenen, besonders den Herrn Bürgermeister Dr. Wiesner und die auswärtigen Gäste begrüßte und danach einen kurzen Rückblick über das Ganze gab. Die Zahl der Aussteller beläuft sich auf über 120, die der ausgestellten Gegenstände über 200. Ausgestellt sind über 80 Bibeln, 80 Gesangbücher und Katechismen, 60 Predigt- und Andachtsbücher, 20 Bilder und 10 Urkunden, und vieles andere mehr. Die Anlage der Ausstellung stammt von Herrn Lehrer Craemer, die Dekoration hatten die Gärtnereien Militz und Westerich geliefert. Nunmehr begann Herr Craemer in vorbildlicher Weise die Führung der Gäste; er fing an mit den Bibeln, wo wahre Reihen und kleine Zweige der Buchdruckerkunst, Greise und Kinder miteinander abwechselten, und kam schließlich zum Herzstück der ganzen Ausstellung: wo neben wunderbaren Lutherbildern, die Bilder von Kamens größten Leuten Buxdorff und Hamelmann, wunderbare Zeichnungen der Kirche von der verstorbenen Meta Berger neben Kirchenbüchern aus dem dreißigjährigen Kriege und Passionsbibeln aus dem 16. Jahrhundert prangten. Wir können hier unmöglich auf alles hinweisen, müssen aber gestehen, daß wir es nicht für möglich gehalten hätten, daß soviele Kostbarkeiten im Besitz der Kirche und der Privatleute in Kamen gewesen wären. Wir dürfen feststellen, daß die Ausstellung nach Form und Inhalt in ihrem Rahmen etwas Vollkommenes darstellt, und da solch ein Unternehmen nur alle Menschenalter einmal ins Leben gerufen werden kann, raten wir, die Ausstellung möglichst bald in Augenschein zu nehmen. So etwas muß jeder Besucher gesehen haben. Die Ausstellung ist noch heute nachmittag von 4 bis 6 und Sonntag von 10—1 und 4—6 Uhr geöffnet; Vereine und Korporationen können bei der Kirche auch Sonderführung zu einer anderen Zeit beantragen und erlangen.

*

Wucher und Teuerung.

Kamen, 19. Sept. Die Dortmunder Handelskammer schreibt uns: In einer Sitzung der Einzelhandelsausschüsse der Handelskammern Duisburg-Wesel, Münster, Essen, Bochum und Dortmund in der Handelskammer zu Essen, am 13. September 1922 wurde folgende Entschließung gefaßt: „Anläßlich des Wuchererlasses des Innenministeriums vom 2. September 1922 erhebt der Einzelhandel des Ruhrkohlenbezirks zum wiederholten Male seine warnende Stimme, bei der Zuspitzung der wirtschaftlichen Verhältnisse, Mißtrauen gegen den reelen Handel in die Verbraucherschaft zu tragen. Die sprunghafte Geldentwertung in Verbindung mit einer beispiellosen Warenhamsterei hat den Handel in eine Bedrängnis gebracht, die sich in allerkürzester Frist zu seinem Zusammenbruch auswachsen muß. Der gesetzliche Zwang, Warenvorräte weit unter dem Wiederbeschaffungspreis zu verkaufen, hat in vielen Geschäften einen Lagerschwund bis auf ein Drittel der normalen Bestände herbeigeführt. Die bisher zu einem gewissen Grade vorhandene Möglichkeit, durch Inanspruchnahme von Krediten das Geschäfts weiter zu führen, ist angesichts der allgemeinen großen Kreditnot geschwunden. Die Opfer, die vom Handel gebracht wurden, sind zudem vergebens, da nicht die bedürftige Bevölkerung in den Besitz der durch die Preisüberwachungsmaßnahmen künstlich verbilligten alten Bestände kommt. Zuverlässige Beobachtungen haben ergeben, daß dem reellen Handel die alten Bestände zum großen Teile durch einen parasitären Zwergketten-Handel entzogen werden. Preisschilderverordnungen haben die Wirkung, den spekulativen Hamsterhandel auf das wirksamste zu unterstützen. Angesichts dieser Zustände ist es geradezu unbegreiflich, daß die Maßnahmen des Innenministeriums sowie fast aller nachgeordneten behördlichen Stellen, sich in Sonderheit gegen den Einzelhandel wenden. Es wird hierdurch in der Bevölkerung die Vermutung wachgerufen, daß im Handel diejenigen Kreise zu suchen sind, die an der Warenteuerung die Schuld tragen. Diese Tatsache, in Verbindung mit der oft betonten besonders gefahrvollen Stellung des Handels als des letzten Warenvermittlers, schaffen die Stimmung in der Bevölkerung, die es verbrecherischen Elementen leicht macht, zu Plünderungen und Tumulten aufzuwiegeln. Wir richten an die Regierung sowie an alle nachgeordneten Behörden das dringende Ersuchen, den reellen Handel durch alle dem Staat zur Verfügung stehenden Mittel zu schützen und die weitesten Bevölkerungskreise über die wahre Ursache der Teuerung aufzuklären. Wir sind mit der Regierung des ehrlichen Willens, den wirklichen Wucher zu unterbinden und von solchen Händlern abzurücken, die sich des Wuchers schuldig gemacht haben. Wir müssen allerdings im Interesse der Erhaltung unserer Existenz sowie der unserer Angestellten und im Hinblick auf eine geregelte Warenverteilung und der hierdurch ermöglichten Warenherstellung und Beschaffung verlangen, daß die Begriffsmerkmale für den Preiswucher klar gekennzeichnet werden, daß es insbesondere nicht als Preiswucher gilt, wenn der Kaufpreis sich innerhalb der Wiederbeschaffungskosten bewegt. Es ist dieses eine Forderung, die bereits seit langem ohne weiteres in der Praxis des Staates durchgeführt ist, da, wo der Staat selbst als Erzeuger auftritt, (Holzhandel, Porzellanmanufaktur usw.). Wird dieser elementaren Forderung nicht umgehend stattgegeben, so wird der reelle Handel in absehbarer Zeit in Konkurs gehen und große Teile der Industrie nachziehen müssen als Folge einer verfehlten Wirtschaftspolitik, die Arbeitslosigkeit und namenloses Unglück über unsere Volkswirtschaft bringen wird. Der Einzelhandel erwartet von der Industrie und dem Großhandel Unterstützung im Kampfe um sein Bestehen und Weiterleben."

*

Kamen, 19. Sept. **(Verschiedenes.)** Zu der **unsinnigen Notenhamsterei** wird geschrieben: Das Quartalsende naht und wird erfahrungsgemäß ungewöhnlich hohe Ansprüche an die Reichsbank stellen. Milliarden von Banknoten müssen wieder neu gedruckt und verausgabt werden, weil das Hamstern von Noten noch immer kein Ende nehmen will, obgleich die Papierscheine von Tag zu Tag wertloser werden. Tausende hamstern Papiergeld, um Steuern zu sparen, und denken nicht daran, daß dem Staat, dem auf diese Weise entzogen wird, was ihm zukommt, schließlich nichts anderes übrig bleibt, als sich durch Abstempelung und Ungültigkeitserklärung der Noten zu helfen. Wer dieses Unglück verhüten will, der trage alles entbehrliche Geld sofort zu seinem Geldinstitut und zahle bargeldlos durch Ueberweisung oder Scheck. Dadurch spart er sich selber Zeit und Geld.

(Gründung der „Interfraktionellen Stadtverordneten-Vereinigung der Provinzen Rheinland und Westfalen".) Der Dortmunder Stadtverordnetenvorsteher Reichs- und Staatskommissar Mehlich begrüßte Samstag nachmittag im Dortmunder Sitzungssaale der Stadtverordneten eine große Anzahl von Stadtverordneten aus mehr als 20 Städten der Provinzen Rheinland und Westfalen, die von ihren Kollegien entsandt worden waren, um die endgültige Gründung der von vielen Seiten gewünschten interfraktionellen Stadtverordneten-Vereinigung der Provinzen Rheinland und Westfalen vorzunehmen. In seiner Begrüßungsansprache teilte Mehlich mit, daß 18 Stadtverordneten-Kollegien, und zwar 15 westfälische und 3 rheinische, ihre Absicht, der Vereinigung beizutreten, kundgegeben hätten. Dann bedauerte Mehlich die Ablehnung der kommunalpolitischen Vereinigung des Zentrums, sich der interfraktionellen Vereinigung anzuschließen. Parteipolitische Vereinigungen sollten durch die interfraktionelle nicht ersetzt werden; ihnen sollte auch keine Konkurrenz gemacht werden. Im Gegenteil sei eine gegenseitige Anregung und Förderung wünschenswert. Die Aufgabe der interfraktionellen Vereinigung werde nicht darin erblickt, die Zwecke durch Versammlungen zu fördern, sondern in erster Linie darin, viel Anregungen hinausgehen zu lassen, die Stadtverordneten zu unterrichten und dadurch einseitige Informationen, wie sie heute vielfach bestehen, auszugleichen. Gymnasialdirektor Wenderoth-Dortmund berichtete über die von dem provisorischen Vorstand ausgearbeiteten Satzungen. Danach hat die interfraktionelle Vereinigung den Zweck, Aufgaben des städtischen Gemeinwohles sowie Fragen des kommunalen Verfassungs- und Verwaltungslebens, soweit sie aus dem Rahmen reiner Parteifragen heraustreten, zu klären, zu fördern und zu vertreten. Im Einzelfalle ist sie ohne besonderen Auftrag berufen und ermächtigt, die Rechte der Stadtverordneten-Kollegien gegenüber den gesetzgebenden Behörden und sonstigen Stellen wahrzunehmen. Ein wirtschaftlicher Betrieb ist ausgeschlossen. Die Vereinigung besteht aus den Stadtverordneten-Kollegien der rheinischen und westfälischen Städte, die ihren Beitritt erklärt haben. In der ausgiebigen Aussprache bezeichnete Vorsitzender Mehlich auf Anfrage es als zweckmäßig, vorläufig die Organisation auf die Stadtverordneten zu beschränken und nicht auch auf die Gemeindevertreter auszudehnen. Lindemann-Dortmund gab Kenntnis von einer Resolution der Dortmunder Zentrumsfraktion, daß diese sich für den Anschluß an die interfraktionelle Vereinigung entschieden habe und mitarbeiten werde unter der Voraussetzung, daß die Beschlüsse der Vereinigung nicht bindend für die Fraktionen seien. — Das letztere wurde zugegeben und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß nun auch die kommunalpolitische Vereinigung des Zentrums ihren Standpunkt ändern und dadurch den Beitritt noch abseits stehender Städte ermöglichen werde. Die Satzungen wurden schließlich einstimmig angenommen. — Weiter wurde beschlossen, daß den Arbeitsplan der Vorstand ausarbeiten soll. Im übrigen wurde betont, daß man sich vor allem mit dem Finanzprogramm der Städte befassen und auf einheitliche Steuerordnungen Gewicht legen müsse. Mitgeteilt wurde dabei, daß Preußen den Städten die nötigen Gelder zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen bis April zugesagt habe. Vorsitzender Mehlich mahnte, die Sparsamkeit nicht nur im Munde zu führen, sondern wirklich zu üben. In seinem Schlußwort gab er der Freude über das Zustandekommen des Werkes und der Hoffnung Ausdruck, daß infolge der Gemeinschaftsarbeit die kommunalen Kämpfe nur auf das Menschliche und Allgemeine zurückgeführt und eine Entgiftung der politischen Kämpfe eintreten müsse, ferner, daß durch Anschluß vieler Städte die Vereinigung wirkungsvoll werde.

Zu Gunsten des Altersheims wurden aus einer Vergleichssache von N. N. beim Stadtwohlfahrtsamte eingezahlt 50 Mark. Besten Dank!

(Aenderung der Gebühren im Paket- usw. Verkehr nach dem Ausland.) Der deutsche Gegenwert des Goldfranken bei der Gebührenordnung im Auslands-Paket- und Telegrammverkehr ist mit Wirkung vom 16. Sept. an auf 300 Mark herabgesetzt worden. Dieses Umrechnungsverhältnis ist auch für die Wertangabe auf Paketen und Briefen sowie auf Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland maßgebend. Für Ferngespräche nach dem Ausland werden entsprechend erhöhte Gebühren erhoben werden. — Mit Wirkung vom 5. Sept. an werden für Postfrachtstücke nach überseeischen Ländern, deren Beförderung durch Spediteure erfolgt, die gesamten Gebühren ab Bremen oder Hamburg sowie die Versicherungsgebühren bis Bremen oder Hamburg in Goldfranken erhoben. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

(Der Kampf gegen den Alkoholmißbrauch.) In einer Wirteversammlung in Hagen, die sich mit der Erhöhung der Bierpreise befaßte, machte der Vorsitzende der westfälischen Gastwirtszone, Stadtverordneter Derbenich, Aufsehen erregende Mitteilungen über eine am 1. Oktober zu erwartende Verordnung des Oberpräsidenten gegen den Alkoholmißbrauch. In der die entscheidenden Richtlinien festlegenden Sitzung beim Oberpräsidenten in Münster habe er scharf Stellung genommen gegen irrige, den Wirtestand belastende Anschauungen. So habe er den Nachweis dafür erbringen können, daß 70 Prozent der gesamten Alkoholerzeugung für den menschlichen Genuß außerhalb der Wirtschaften und nur 30 Prozent in den Gaststätten verzehrt werden. In Bochum sei an einem einzigen Tage für eine viertel Million Schnaps in allen Formen ohne Mitwirkung einer einzigen Wirtschaft im Einzelhandel gekauft worden. Nicht nur in Drogerien und Spezereigeschäften, sondern sogar in Gemüseläden werde Schnaps in Flaschen verkauft. Man möge also den Alkoholmißbrauch dort erfassen, wo er getrieben werde. Es gehe nicht an, den Wirt für jeden auf der Straße betroffenen betrunkenen Mann verantwortlich zu machen. Die zu erwartende Oberpräsidialverordnung werde vorsehen: schärfste Ueberwachung der Alkoholverkaufsstellen und genaue Prüfung der Konzessionen, um festzustellen, welcher Verkauf erlaubt sei und welcher nicht; Verbot des Verkaufs von Alkohol in Zuckerwaren; grundsätzliche Verweigerung von Neukonzessionen; erneute Prüfung der Bedürfnisfrage bei Konzessionsübertragungen; Festsetzung der Polizeistunde auf 11 Uhr, in einigen Großstädten auf 12 Uhr und ihre schärfere Handhabung, vielleicht Wiedereinführung der Lichtverordnung; Beschränkung der Speisekarte auf zwei Fleischgerichte; schärfster Ausbau der Schlemmersteuer.

(Das vorläufige Ergebnis des Ueberschichtenabkommens.) Bezüglich der Durchführung des Ueberschichtenabkommens wird noch mitgeteilt, daß trotz des Widerstandes der Unionisten die Förderung bis jetzt von einem Durchschnitt von 304 000 Tonnen mit 324 000 Tonnen gestiegen ist und daß nach amtlichen Angaben auf 92 Prozent der Zechen Ueberschichten verfahren werden. Die von den Unionisten hervorgerufenen Streiks hatten vorher zu einem Rückgang der Förderung auf 295 000 bezw. 293 000 Tonnen geführt.

(Die neuen Löhne für Bäckergehilfen.) Für das rheinisch-westfälische Bäckergewerbe wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach vom 5. September die Wochenlöhne in den Brotfabriken und Konsumvereinen für Gehilfen im ersten Gehilfenjahre 2630 Mark, bis zum 21. Lebensjahre 3120 Mark, über 21 Jahre 3500 Mark betragen; in Innungs- und Kleinbetrieben für Gehilfen im ersten Gehilfenjahre 2630 Mark, bis zum 20. Lebensjahre 3040 Mark, von 20 bis 22 Jahre 3190 Mark, über 22 Jahre 3500 Mark. Ofenarbeiter und Teigmacher erhalten eine Zulage von 20 Mark, Gehilfen in leitender Stellung 80 Mark Zulage. Für Wohnung werden 140 Mark und für Verpflegung 1110 Mark, insgesamt 1250 Mark wöchentlich verrechnet.

(Einstellungsmöglichkeit in die Reichsmarine.) Zum 1. November ds. Js. wird wieder eine größere Anzahl von Freiwilligen für die Reichsmarine bewilligt. Junge Leute im Alter von 17—22 Jahren, die mit Lust und Liebe sich in unserer Kriegsmarine dem Soldatenberuf widmen wollen, müssen sofort an die Schiffsstammdivision der Nordsee (Einstellung) Wilhelmshaven, ein entsprechendes Gesuch mit Lebenslauf richten. Es werden nur Freiwillige als Berufssoldaten mit 12jähriger Dienstverpflichtung eingestellt, und zwar als Matrosen, in erster Linie Leute der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung, sowie Handwerker, besonders Zimmerleute, Schuhmacher, Schneider und gelernte Musiker, ferner als Heizer solche, die eine dreijährige, praktische, technische Ausbildung genossen haben, besonders Kupferschmiede, Mechaniker, Schlosser und Dreher. Den schweren und ernsten Aufgaben entsprechend, die der deutschen Wehrmacht zur See zufallen, kommen nur sittlich und körperlich einwandfreie Freiwillige zur Einstellung. Sie müssen gerichtlich unbestraft sein, ferner müssen sie uneingeschränkt seedienstfähig sein, von guter Gesundheit, kräftigem Körperbau und volle Sehschärfe besitzen. Farbenuntüchtigkeit schließt von der Einstellung aus. Der Ausbildung an Bord geht eine längere infanteristische Ausbildung an Land voraus. Die Soldaten der Fahrmacht erhalten während ihrer Dienstzeit eine weitere Schul- und fachliche Sonderausbildung, um ihnen den späteren Uebergang in einen bürgerlichen Beruf zu erleichtern. Alles Nähere können Freiwillige bei der Annahmestelle der Schiffsstammdivision der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven erfahren. Eine persönliche Vorstellung ist nicht erwünscht.

(Fahrraddiebstahl.) Dem Bergmann Schäfer, Unnaerstraße 68, wurde vor einigen Tagen ein Fahrrad aus dem Keller gestohlen.

Methler, 19. Sept. **(Diebstähle.)** Vor wenigen Nächten wurden dem Pfarrer Koch, hier, große Mengen Pfirsiche aus seinem Obsthof gestohlen. Die Diebe wurden erkannt und zur Anzeige gebracht. — Dem Bergmann Friedrich D. in Breiten wurden vor kurzem Kartoffeln, Stangenbohnen, Zwiebeln, eine Anzahl Wäschestücke sowie sonstige Gegenstände aus seinem Hause gestohlen. Die Diebe sind mit ihrer Beute unerkannt entkommen.

Heeren-Werve, 19. Sept. **(Schwindler verhaftet.)** Von der Polizei wurde hier ein Schwindler, ehemaliger Offizier, festgenommen. Derselbe hatte sich als Bergassessor ausgegeben und sich hier und in Kamen Geldbeträge zu erschwindeln gewußt.

Heeren-Werve, 19. Sept. **(Leitungsdraht gestohlen.)** Aus der Telegraphenleitung der Bahnstrecke Unna-Königsborn—Heeren-Werve wurden vor wenigen Nächten mehrere hundert Meter Draht gestohlen. Die Diebe sind mit ihrer Beute entkommen.

(b) **Heeren-Werve**, 19. Sept. **(Kalter Blitzschlag.)** Während eines in den letzten Tagen hier niedergegangenen Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Julius Schulte-Uebbing und beschädigte eine Anzahl Dachziegel, den Dachsparren und die elektrische Leitung. Es war ein kalter Schlag, der nicht zündete.

Massen, 19. Sept. **(Bretterdiebstahl.)** Aus den Siedlungsbauten hierselbst wurden in letzter Zeit einer Baufirma aus Dortmund größere Posten Bretter gestohlen. Bei dem letzten Diebstahl, der in der Nacht vom 12. zum 13. ds. Mts. ausgeführt wurde und durch den der Firma ein Schaden von zirka 8000 Mark zugefügt wurde, schöpfte man Verdacht und ließ durch die Polizeiorgane Haussuchungen bei einer Reihe von Bergleuten in der Budersstraße vornehmen, wodurch dann auch der größte Teil der gestohlenen Bretter ans Tageslicht befördert wurde.

(b) **Lünern**, 19. Sept. **(Schweine- und Entendiebstahl.)** Ein Borstentier im Gewichte von zirka 120 Pfund und 3 Enten holten Diebe in der Nacht vom 15. zum 16. ds. Mts. dem Gast- und Landwirt Gustav Stoltefuß aus dem verschlossenen Stall. Die Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet. Zwei weitere Schweine waren durch Schläge vor den Kopf betäubt worden, wurden am andern Morgen so aufgefunden und mußten notgeschlachtet werden. In derselben Nacht wurde auch versucht, bei dem in der Nähe wohnhaften Obermeier Denninghaus einzubrechen. Hier wurden die Diebe aber bei ihrer Arbeit gestört und mußten unverrichteter Sache wieder abziehen.

Hemmerde, 19. Sept. **(Hundesperre.)** Durch polizeiliche Anordnung des Herrn Landrats des Landkreises Hamm ist aus Anlaß eines hier vorgekommenen Falles von Tollwut über die Hellweggemeinden, nämlich Hemmerde, Siddinghausen, Westhemmerde, Stockum, Lünern, Mühlhausen und Uelzen die Hundesperre verhängt worden.

** **Lünen**, 19. Sept. **Die Eingemeindungsfrage der Stadt Lünen** ist soweit gelöst, daß die Verträge der Stadt und der Gemeindevertretungen erledigt und dem Kreisausschuß vorgelegt werden können. Der Angliederung an Lünen haben die Vertretungen der Gemeinden Horstmar, Beckinghausen und Gahmen vom Amte Derne zugestimmt. Die Gemeinden des verbleibenden Restamtes Derne beschlossen — anfänglich mit Ausnahme von Kirchderne, an dessen Eingemeindung die Stadt Dortmund Interesse hatte, das sich neuerdings aber auch den übrigen Restamtsgemeinden Oberbecker, Niederbecker und Hostedde angeschlossen hat — sich zu einer Großgemeinde Kirchderne zu vereinigen.

Dortmund, 18. Sept. **(Submissionsblüte.)** Auf die von dem Eisenbahnbetriebsamt 1 Dortmund erfolgte Ausschreibung des teilweisen Anstrichs (ohne Lieferung der Farbe) der Eisenkonstruktion der großen Bahnsteighallen 3 und 4 auf dem Hauptbahnhof Dortmund waren 6 Angebote eingelaufen. Es forderten Küpper u. Co. in Hagen i. W. 514 022 Mark, Wilh. Knop-Dortmund 758 800 Mark, Meins u. Schwenke in Dortmund 842 800 Mark, Otto Markus in Dortmund 1 522 200 Mk., Richard von Werne in Dortmund 1 892 000 Mark und Schröder u. Wöstmann in Dortmund 2 210 000 Mark.



Für jeden Schuh

nur Continental-Absätze und -Sohlen. Sie sind geschmeidiger und sparsamer als Leder, machen den Gang leicht und schonen die Nerven. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher

Continental Absätze und Sohlen

So gut wie Continental-Reifen!

mir die Freude zuteil, einem alten neben Kollegen aus Dresden hier zu begegnen, mit dem ich natürlich sofort für die Dauer meines Hierseins einen Zweibund schloß, unter der Marke: Geselligkeit auf Gegenseitigkeit. Wie mein Kollege meinte, habe ich alter Knabe mich hier „ziemlich fesch" etabliert; kaffeebrauner Promenadenanzug, Glaces, graue Promenadenschuhe, leuchtend violetter Selbstbinder, weißer Panama. Weiß der Teufel, das steht mir!

Gestern nun Reunion. Gehe mit meinem Kollegen bei schönstem Wetter aus, und nachdem wir zwischen Bierstuben, Kaffees und Konditoreien ein Stündchen herumlaviert sind, gelangen wir so „peu a peu" in den Konzertgarten des Kischen Kurhotels. Natürlich alles überfüllt. Unsere Blicke schweifen umher: wo niederlassen? „Ha" macht da mein Kollege, „an jenem Tisch ist noch Platz; kommen Sie!" Er voraus, ich hinternach. Tatsächlich war ein Tisch noch teilweise unbesetzt, und schon läßt sich mein Begleiter auf einem Klappstuhle nieder. Da — ich denke, mich soll der Schlag treffen! Das Blut gerann mir in den Adern. Mich schwindelte. Zwei dunkle Augen und ein rosiger Mund brachten mich total aus der Fassung: — Betty! „Na, kommen Sie nur!" ruft mein Kollege. Die Blicke richten sich auf mich. Was sollte ich tun? Ich kam mir vor wie ein Frosch, der in den weit aufgerissenen Rachen einer Natter spazieren soll. Der Kollege, der nun in befehlendem Tone mich zum Sitzen einlud, erschien mir wie ein Henkersknecht, der seinen Delinquenten schonungslos seinem Schicksal entgegenführt. Ist denn ein solcher Zufall möglich? zuckt es mir durch den Kopf. Was tun? Feige davonlaufen? Nein! Ins Feuer! sagte ich mir, sei stark! Und so nahm ich denn mit einer leichten Verbeugung am Tische — meiner Frau nebst Schwiegereltern Platz. Allgemeine Reserve. Hüsteln. Verlegenes Augenklappern. Alles blieb sitzen. Jedem, nur meinem Kollegen nicht, schien das ungewöhnliche Ereignis ganz schauderhaft in die Beine gefahren zu sein . . . Was weiter geschah? Ich weiß es nicht. Noch jetzt flebert meine Stirn und ich bin wie trunken. Nur eins weiß ich, daß — — —

Schluß für heute! Fritz.

*

Dresden, 15. August 1909.

Himmlischer Schnock!

Heute nur die kurze Nachricht, daß ich seit dem 12. d. M. meine zweiten Flitterwochen angetreten habe, indem meine süße Betty wieder an meiner Seite dasein lebt. Alles andere später, Herzensschnock! Beneide Deinen treuen Freund. Fritz nebst Frau.

P.S. Ahnte ich's nicht?

Frauen-Rundschau.

— **Hugo Stinnes' Schwägerin als pazifistische Schriftstellerin.** Frau Desi Stinnes, die Gattin des Mülheimer Großindustriellen Gustav Stinnes, beginnt jetzt ihre Bücher, die bisher nur als Privatdruck in engen Kreisen bekannt waren, zu veröffentlichen. Darunter befindet sich ein Bühnenwerk, das eine scharfe pazifistische Tendenz hat, was bei der sonstigen nationalistischen Haltung der Familie Stinnes bemerkenswert erscheint. Als erstes gelangen sieben Szenen „Die Söhne" zur Ausgabe.

— **Dänemarks erster weiblicher Zimmermann.** Wer den C. F. Richs-Weg in Kopenhagen einschlägt, kommt zu einem Zimmerplatz, der an und für sich weiter keine Merkwürdigkeit bietet. Dennoch aber birgt dieser Ort eine kleine Sensation, nämlich eine liebliche junge Dame mit hellblonden „Schnecken" über den Ohren, die in ihren blendend weißen Zimmermannshosen an der Hobelbank steht, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt, hier zusammen mit männlichen Kollegen zu arbeiten. Fräulein Ellen, so heißt die Dame, will Architekt werden, ist aber im Examen für Häuserbau durchgefallen und lernt nun das Metier von Grund auf an der Hobelbank, um das nächste Mal im Examen mit um so besserem Erfolg bestehen zu können. Wie zielbewußt die junge Dame auch sonst ist, erweist der Umstand, daß sie beabsichtigt, Teilhaber ihres Onkels, eines bekannten Kopenhagener Architekten, zu werden.

— **Wertschätzung der Hausfrauenarbeit in Frankreich.** Die Direktion für wissenschaftliche Erfindungen und Forschungen veranstaltet einen Wettbewerb zur Erfindung von Haushaltsapparaten und -Maschinen, die auf dem Gebiete der Haushaltsführung wesentliche Arbeits- und Zeitersparnis ermöglichen. Nach dem im Mai 1923 festgesetzten Schluß des Wettbewerbs wird eine Ausstellung von 7 preisgekrönten Apparaten stattfinden, wobei als erster Preis 10 000 Franks vorgesehen sind.

— **Staatliche Adoptierung von Kindern in Frankreich.** Wie aus den jetzt vorliegenden Ergebnissen der letzten Volkszählung hervorgeht, hat das Sinken der Geburtenzahl in Frankreich weitere Fortschritte gemacht. Wurde doch festgestellt, daß die jährliche Geburtenzahl die der Sterbefälle um 140 000 übersteige, dem 500 000 in England und 800 000 in Deutschland gegenüberstehen. Da man fürchtet, daß bei weiterem Sinken der Geburtenzahl nach dem im Kriege beobachteten Umfange in nächster Zeit die Zahl der Geburten von der der Todesfälle um mehrere Hunderttausend überschritten wird, so versuchte man, Kinder aus anderen Ländern einzuführen und zu adoptieren. Erst letzthin wurden einige Tausend, meist zweijährige polnische Kinder auf französische Landorte verteilt und in Konstantinopel harren gegenwärtig 2000 russische Kleinkinder auf den Abtransport nach Frankreich. Ob diese dort überhaupt eintreffen werden, steht allerdings noch dahin, da russische orthodoxe Kreise gegen diese Verpflanzung mit der Begründung protestieren, daß sich Frankreich nicht zum griechisch-katholischen Glauben bekenne.

— **Eine Amerikanerin,** Gräfin Alma von Bücher, die im Auftrage amerikanischer Frauenvereine seit einiger Zeit in Deutschland sich aufhält, um hier große Wohlfahrtsarbeiten zu verrichten, wohnte seit Anfang August in Kreuznach in einem Hotel. In der Nacht vom 28. zum 29. August wurde ihr Zimmer, ohne daß sie es merkte, geöffnet. Als die Gräfin morgens nicht erschien, schöpfte man Verdacht, öffnete die Tür gewaltsam und fand die Gräfin betäubt im Bett. Es stellte sich heraus, daß sie in der Nacht mit Chloroform betäubt worden war. Ihre gesamten Schmucksachen, die sie in der Nacht unter dem Kopfkissen geborgen hatte, waren geraubt; sie stellten einen Wert von 7½ Millionen Mark dar. Die Kreuznacher Polizei hat zunächst in aller Stille nach den Tätern gespürt und erst Anfang dieses Monats die Frankfurter Polizei benachrichtigt, die jetzt die Spur der Täter aufgenommen hat. Man glaubt tatsächlich, die internationalen Hoteldiebe, um die es sich handelt, noch fassen zu können.

— **Amazonenkampf um den Mann.** Auf einem Platz in Rochester kam es dieser Tage zu einem ergötzlichen Schauspiel. Zwei junge Frauen, die beide denselben Mann liebten, begannen gegeneinander einen wütenden Boxkampf aufzuführen zur großen Freude der immer größer werdenden Volksmenge. Die beiden Amazonen gingen aus Eifersucht aufeinander los, und die Kräfte schienen beim Kampf ständig zu wachsen, denn der Adonis, den sie beide liebten, hatte versprochen, die Siegerin zu heiraten. Ob er den Mut gehabt hat, dieses Versprechen nach dem Anblick des Boxkampfes auszuführen, ist bisher nicht berichtet worden. Die Polizei hat nun die beiden schlagfertigen Damen zu je 10 Dollar Geldstrafe verurteilt.

— **Mädchenhändler.** In diesen Tagen wären beinahe sechs Mädchen aus der Gegend von Varel dem Mädchenhandel zum Opfer gefallen. Sie waren von einem Händler namens Steinschmidt für Stellungen in Holland geworben und jedem von ihnen waren 10 Gulden ausgehändigt worden. Kleinschmidt hatte ihnen gesagt, ein Herr in braunem Anzug werde sie auf dem Amsterdamer Bahnhof in Empfang nehmen und sie in ihre Stellungen bringen. Die Mutter eines Mädchens erkundigte sich zum Glück in Holland und erhielt die Antwort, daß die Angaben des Kleinschmidt auf Vorspiegelungen beruhten. Es wurde dringend gewarnt, die Reise anzutreten, damit die Mädchen nicht verschleppt würden.

— **Eine tapfere Frau.** In einem Städchen bei Mainz hatte vor fünf Jahren ein lustiges, munteres und nicht häßliches Mädchen einen braven, aber etwas lockeren Burschen geheiratet. Jedes Jahr stellte sich mit militärischer Pünktlichkeit der Klapperstorch ein. Das Eheglück erfuhr aber trotz der vier Sprößlinge und der fünfjährigen Dauer plötzlich eine Trübung, denn eine leichtlebige Nachbarin, die bisher ohne Mann war, bändelte mit dem Ehemann an. Die junge Frau kam bald dahinter, und Weiberlist versuchte den Zusammenbruch des Eheglücks zu verhindern. Eines Tages konnte der Ehegatte im Lokalblatt folgende Anzeige lesen: „Ich bin fünf Jahre mit meinem Mann Heinrich St. (folgt voller Name) verheiratet, lebe in glücklicher Ehe und lasse mir von Elisabeth K. (folgt wieder Name) nicht mein Glück nehmen. Da sie andauernd meinen Mann belästigt, ihn zwingen will, sich von mir scheiden zu lassen, bitte ich einen heiratslustigen Herrn, sich zu melden anstelle meines Mannes, damit sie endlich unter die Haube kommt. Frau St. und vier Kinder."

— **Eine mutige Frau.** In Wieserode bei Aschersleben bemerkte die Frau des Gutshofbesitzers Risch, als sie mit ihrer Tochter vom Felde zurückkehrte, einen Einbrecher, der sich unter dem Tisch versteckte. Die Frau nahm das Jagdgewehr ihres Mannes von der Wand und trieb den Einbrecher in eine Ecke, bis die Tochter inzwischen Hilfe von den Nachbarn herbeigeholt hatte. Man fand bei ihm wertvolle Beute.

— **Lebedame und Ladendiebe.** Eine besonders in der Berliner Lebewelt und in Spielerkreisen unter dem Namen Frau Dr. Bachmann sehr bekannte „Dame" wurde jetzt von der Kriminalpolizei als gewerbsmäßige Ladendiebin entlarvt und verhaftet. Es handelt sich um ein 31jähriges Fräulein Cora Cohn, das in der Lützowstraße 46 eine elegant eingerichtete Wohnung inne hatte. Fräulein Cohn, die Mutter zweier unmündiger Kinder ist, hielt sich für diese ein Kindermädchen. Im Hause und überall, wo sie verkehrte, war sie nur unter dem Namen Frau Dr. Bachmann bekannt. Sie lebte auf sehr großem Fuße und war stets elegant gekleidet. Die Mittel hierzu verschaffte sie sich durch Ladendiebstähle in Berliner Juwelengeschäften. Dort erschien sie stets mit zwei Begleiterinnen und verstand es, wertvolle Juwelen, die sie sich vorlegen ließ, verschwinden zu lassen. Die Verhaftete, die von verschiedenen Staatsanwaltschaften gesucht wird, hat schon wiederholt in Haft gesessen.

— **Wie rührend!** Daß die einst hochgefeierte australische Sängerin Nellie Melba nicht mehr zu den jüngsten ihres Geschlechts und ihres Berufes gehört, geht aus der Tatsache hervor, daß sie vor etwa 20 Jahren am Neuyorker Metropolitan-Opera-House ihre Glanzzeit hatte, aber ähnlich wie Sarah Bernhard und Adelina Patti ist sie nicht imstande, sich von der Bühne zurückzuziehen und der Reklame zu entbehren. So hat sie vor kurzem in Melbourne eine Rührszene herbeigeführt, indem sie zum Besten eines Kriegerdenkmals in einer öffentlichen Vorstellung auftrat, wobei ihr der Premierminister als Dank unter dem begeisterten Jubel der Zuschauermenge auf der Bühne die Hand küßte. Die routinierte alte Schauspielerin erschien natürlich auf das tiefste erschüttert, vergoß ganze Tränenbäche und stammelte Worte der Rührung.

Nr. 220. 1922.



Der Kreuzhof.

(Nachdruck verboten.) 28. Fortsetzung. Bauernroman von Erich Ebenstein. Berlin W. 30. Copyright 1913 by Greiner u. Comp.

„Was hat er dir denn zuletzt noch zugeflüstelt, der Bader?" frägt Sanna nach dem Abendessen, als sie mit Hiesel allein in der Stube zurückgeblieben ist. „Ausgeschaut hast dabei, wie wenn er dir einen Sack voll Taler verheißen hätte!"

„Mehr, Dirn, mehr! Das Heiraten hat er mir verordnet", lacht Hiesel und steckt seine Pfeife in Brand. „Und jetzt werde ich's wohl angehen müssen . . . wenn's der Bader durchaus haben will! Was meinst?"

Sanna sitzt ganz starr vor Erstaunen. Dann fliegt ein heller Schein über ihr Gesichtlein. Im nächsten Augenblick ist sie dicht an Hiesel herangerückt und sieht ihn strahlend an.

„Freilich mußt! Du — das ist wohl sobiel ein gescheiter Mann, der Bader! Hätt's ihm gar nit angesehen, daß er so gescheit könnte sein! Und jetzt . . . gelt . . .?"

„Was?"

„Jetzt gehst nach Hinterberg und holst die Magdalen!"

„Wird mir wohl sei nit viel anderes übrig bleiben. Ist nur die Frage . . . ob sie mich noch mag?"

„Oh, die mag dich schon! Die ist keine von die wetterwendischen. Beide Hände lege ich dir ins Feuer darauf, daß sie dich mag. Mußt ihr's nur anbitten, daß du ihr unrecht getan hast, dann ist alles wieder gut. Gelt, jetzt siehst du es ja selber ein?"

„Halt ein Narr war ich, ein dreidoppelten! Jetzt weiß ich's wohl."

Und er erzählt Sanna seine Begegnung mit dem Jäger Gustl.

Sannas Gesicht sieht plötzlich frisch und rosig aus wie vor einem Jahr. Förmlich verklärt faltet sie die Hände:

„Sobiel freuen tut mich das! Aber schon sobiel freuen . . . Und jetzt glaub' ich's auch, daß es doch noch einmal ein Glück geben kann im Kreuzhof! Mit der Magdalen kommt's uns in's Haus!"

„Fahrst gleich morgen, gelt?" frägt sie dann nach einer Weile.

„Morgen? Da wird sich's nit tun. Muß mit den Knechten hinaus, daß wir doch vielleicht noch ein bissel was anbauen können am Lahnacker. Nachher . . ."

„Nein, du! Ich will sie schon rechtschaffen anweisen in allem. Kannst dich verlassen auf mich. Keinen Tag länger darfst warten . . . ich hab's so in mir, weißt: morgen muß es sein! Und geht nur gleich auch zum Pfarrer, hörst? Das Glück darf man nicht warten lassen, sonst wendet's sich nach einer andern Seiten!"



Vor Eifer sind ihre Wangen ganz heiß geworden. Hiesel sieht es gerührt. Und ihre Worte drücken ja nur aus, wozu es ihn selber drängt. Dennoch sagt er in einem Rest von Besorgnis:

„Du? Aber du sollst ja nix arbeiten, sagt der Bader, und der Weg auf den Acker ist weit! Könnte dich zudiel angreifen . . ."

Da lacht Sanna zum erstenmal seit jener Nacht, da ihr Gamsbacher den Tod des Bruders zu melden kam.

„Närrisch du! Wenn etwas mir den lieben Gesund wiederbringt, so ist's ja nur, wenn du bald Ernst machst mit dem Heiraten. 's Glück ist wie die Sonne im Haus . . . . man kann's nit missen! Und die Sonne, weißt, die haben wir jetzt halt schon allzulang geraten müssen . . ."

„Also morgen! Wenn's so ist, Sanna, nachher schon, daß ich gleich morgen fahren will darum!"

* * *

Am andern Morgen fährt Hiesel nach Hinterberg und Sanna wandert fröhlicher als seit langem mit den Knechten hinaus auf den Acker.

Es ist ein milder Spätherbst ohne Sonne, ohne Wind, aber auch ohne Nebel. Ueber den Wäldern liegt eine Stille, die wie verhaltener Atem ist, und von den Buchen hinterm Haus sinken lautlos die letzten gelbroten Blätter. Ueberall duftet es nach Feuchtigkeit und Moder.

Die Kreuzwirtin, die gestern in Bruck draußen war und sehr guter Dinge zurückgekommen ist, steht in der Gaststube und blickt durchs Fenster dem fortfahrenden Schwager nach.

„Was der jetzt nur allweil herum zu kutschieren hat", sagt sie spöttisch zum Kohlermartl, „gestern fort — heute fort — dabei wird ja die neue Wirtschaft recht gedeihen! Bin neugierig, was er für ein Gesicht machen wird, wenn er nächster Tage das Schreiben vom Advokaten kriegt, der ihm verbietet, irgend etwas zu verändern an Haus, Hof oder Stall, ehevor der Prozeß nit entschieden ist!"

„Lachen wird er und weiter tun, was er will!"

„Oho! Dafür bin schon ich da! Dann rufe ich die Gensdarmen zu Hilfe . . . Jessas aber nein", unterbricht sie sich nach einem zufälligen Blick auf die Wanduhr, „es geht ja schon auf neun und ich war noch nit einmal im Hühnerstall um die Eier! Daß mir wieder der Hund drüber kommt, wie ehegestern!"

Sie eilt aus dem Haus.

Der Hühnerstall ist rückwärts an die neue Wagenremise angebaut, die ihn gegen das Haus zu vollständig verdeckt. Er ist ziemlich geräumig, mit einer niederen Eingangstür, fensterlos und wohlverwahrt gegen Kälte. Innen sind lange Stangen in Manneshöhe quergelegt zum Aufsitzen des Federviehs. Der Boden ist mit Stroh bedeckt.

Morgens, wenn die Magd die dringendsten Arbeiten getan hat, geht sie nach dem Hühnerstall und läßt das Federvieh tagsüber in das Freie. Und nach ihr kommt die Kreuzwirtin mit einem Körbchen und sammelt vorsichtig aus dem da und dort zusammengescharrten Stroh die nachtsüber gelegten Eier. Das ist eine Arbeit, die sie niemand sonst überläßt.

Jetzt wo es schon hart auf den Winter zugeht, wird die Ernte freilich täglich geringer, aber etliche Stücke sind doch immer noch zu finden.

Als die Kreuzwirtin heute um die Wagenremisenecke biegt, ist ihr, als husche hinter ihr ein Schatten drein. Aber sie achtet nicht weiter darauf.

Vielleicht der Hund.

Erst als sie, schon in der Tür des Hühnerstalles stehend, Schritte auf dem Sand des Weges vernimmt, Schritte, die sonderbar scheu und schleichend anzuhören sind, wendet sie sich um.

Der alte Zoglhofer steht vor ihr. Es ist etwas in seinem Gesicht und in dem unruhig glitzernden Blick seiner dunklen Augen, das sie unwillkürlich beunruhigt. Aber sie sucht es hinter Spott zu verbergen.

„Na, — alsdann — da ist er ja wieder, der Aehndl! Hab' mir's eh gleich gedacht, daß er nit in Verlor gehen wird. Möchtet jetzt vielleicht ganz gern Gläser waschen, damit Ihr wieder eine warme Suppe in den Magen bekommt, gelt?"

„Nein, Gläser waschen nit", antwortet er mit einer seltsamen Mischung von Feierlichkeit und drohendem Ernst. „Aber reden möchte ich mit dir, Kreuzwirtin!"

„Mit mir? Das soll wohl eine Ehre sein? Aber wenn ich mit mag?"

„Wirst müssen! Wirst gleichwohl müssen!"

Er drängt sich so hart an sie heran, daß sie unwillkürlich einen Schritt tiefer in den finstern Stall hinein muß, wodurch seine Gestalt nun den Ausgang sperrt.

„Geh der Aehndl weg da", sagt die Kreuzwirtin, der es plötzlich irgendwie unheimlich wird so allein mit dem Alten und so weit vom Haus entfernt, daß kaum ein Ruf drüben gehört werden würde. „Steht er nit, daß er mir alles Licht absperrt?"

„Hast du auch Licht und Luft absperren wollen mit dein' Neubau! Und jetzt frage ich dich noch einmal im Guten, Kreuzwirtin, ob du nachgeben willst oder nit? Wirst es eh wissen, daß der Hiesel den Hof wieder zu Ehren bringen will. Dabei bist uns im Weg. Laß dir das Haus ablösen und geh gutwillig, oder es geht dir nit gut aus!"

„Ich nachgeben?" lacht die Kreuzwirtin, aber schon klingt die Angst hinein in ihr Lachen. „Werder schon sehen, was ich tue. Und jetzt laßt mich hinaus, sage ich!"

„Lebendig nit", flüstert da des Alten Stimme schon dicht an ihrem Ohr, und im selben Augenblick fühlt die Kreuzwirtin seine harten, sehnigen Finger wie Eisenklammern an ihrem Hals.

Sie will schreien — gellend, verzweifelt, daß es weithin schallt über Haus und Hof — aber nicht einmal ein Aechzen kommt über ihre Lippen.

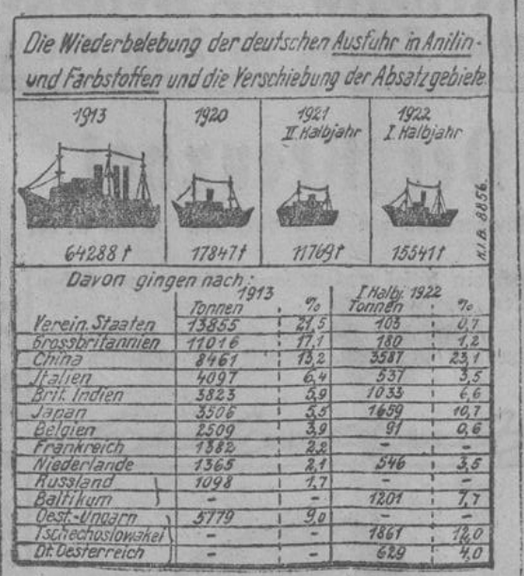
Langsam, mit einer Kraft, die niemand mehr in dem gebrechlichen Körper gesucht hätte, drückt er Martina zu Boden. Seine spitzen Knie halten ihre wild nach Freiheit strebenden Arme nieder, fetzen die Ellbogen die zuckenden Schultern.

Dabei sagt er ganz sanft, ohne Haß oder Leidenschaft, fast fröhlich: „So, jetzt mußt halt sterben, weil's anders nit zu machen war. Hättest dich gutwillig geben sollen ... weißt ... gutwillig! Den Weg muß ich ihnen frei machen, den Jungen ... und das hat mir mein Schutzengel eingegeben, daß ich dich austilgen soll, damit du keinen Schaden mehr stiften kannst! So Kreuzwirtin, so. Jetzt wirst schon ruhig, siehst! Lang leiden habe ich dich nit lassen, gelt?"

Er schweigt und horcht unter sich. Da ist es still. Sie wehrt sich nicht mehr, sie regt sich nicht, nur das Stroh knistert leise. Aber das sind nur die Bewegungen seiner eigenen Knie, die es knistern machen ...

(Schluß folgt.)

•



Deutschlands Zahlungsbilanz und das Ausland.

Vor dem Kriege war Deutschlands Zahlungsbilanz infolge des Ueberwiegens der Einfuhr über die Ausfuhr mit einem Einfuhrüberschuß von 0.75 Goldmilliarden jährlich passiv. Da Deutschland im Auslande aber große Guthaben unterhielt, aus den Erträgnissen der Handelsschiffahrt reichlichen Gewinn zog, im Auslande große Unternehmungen arbeiten ließ usw., hatte es, da die Einkünfte aus dieser Betätigung rund 1¾ Milliarden ausmachten schließlich doch noch einen Ueberschuß von rund 1 Milliarde Mark. Während des Krieges änderte sich dieses Bild. Trotz aller Beschränkungen steigerte sich die Einfuhr sehr erheblich. Nach Ausführungen des Reichsbankpräsidenten Dr. v. Glasenapp im Manchester Guardian betrug vom 1. August 1914 bis 31. Dezember 1918 die Einfuhr 22.8 Milliarden Goldmark (=31.8 Milliarden Papiermark), die Ausfuhr aber nur 11.7 Goldmilliarden (=16.5 Milliarden Papiermark), der Einfuhrüberschuß also 11.1 Goldmilliarden (=15.3 Papiermilliarden). Der Fehlbetrag wurde noch größer dadurch, daß die Einkünfte Deutschlands aus seinen im Ausland arbeitenden Kapitalien usw. fast ganz in Wegfall kamen. Durch das Friedensdiktat wurden die Verhältnisse noch weiter verschlechtert. In den Ein- und Ausfuhrziffern kommt diese unerfreuliche Tatsache in folgender Weise zum Ausdruck:

	Einfuhr in Gold-milliarden	Ausfuhr in Gold-milliarden	Fehlbetrag in Gold-milliarden
1919	6.6	1.76	4.84
1920	7	5.1	1.9
1921			
Mai-Dez.	4.5	3.4	1.1

Zu diesen Fehlbeträgen kommen noch unsere Sach- und Barleistungen an die Entente, sowie unsere Zins- und Amortisationszahlungen für die im Ausland aufgenommenen Kredite, die unsere Zahlungsbilanz weiter verschlechtern.

Die Summe der von uns direkt an das Ausland abgeführten Beträge kann schätzungsweise für die letzten drei Jahre auf mindestens 12 Goldmilliarden veranschlagt werden. Dieser Betrag wurde von uns entrichtet teils in Gestalt von Sachleistungen, teils in Auslieferung von 1 Milliarde Gold aus Reichsbankbeständen, teils in verkauften und verpfändeten deutschen Wertpapieren, deutschen Grundstücken usw.

Nutzen hat das Ausland von dieser Uebereignung nicht gehabt, da der größte Teil des früheren deutschen Besitzes in Gestalt von Marknoten, die früher Goldwert hatten, in das Ausland gelangte. Die Reichsbank schätzte schon im Frühjahr dieses Jahres den Auslandsbesitz an Marknoten auf rund 30 Milliarden Mark; dazu kamen noch Auslandsforderungen an deutsche Banken, Industriegesellschaften usw. in Höhe von 35 Milliarden Mark, sowie die von Staat und von Privaten im Ausland aufgenommenen Kredite, die auf ungefähr denselben Betrag veranschlagt wurden. Wenn man ein Durchschnittsverhältnis von 1:10 annimmt, so kann man damit rechnen, daß das Ausland für die oben errechneten Beträge rund 10 Goldmilliarden hat aufbringen müssen. Nun ist inzwischen aber die Mark außerordentlich entwertet worden, sodaß dementsprechend auch der Wert der Marknoten-Bestände des Auslandes sich verringert hat. Daraus ist zu ersehen, daß die Verschlechterung der deutschen Zahlungsbilanz — von den indirekten Schäden abgesehen — auch der Entente, zum Nachteil gereicht hat, da sie alles haben wollte und infolgedessen nichts bekommen hat.

#

Geächtete Kinderlieder.

Ein Ausschuß thüringischer Lehrer hatte den Auftrag übernommen, ein neues Liederbuch für die Volksschulen Thüringens zusammenzustellen. Man einigte sich auf 170 Lieder, die auf sieben Schuljahre verteilt wurden. Das thüringische Ministerium für Volksbildung, dem der Entwurf zur Begutachtung vorgelegt wurde, hat nun, wie die Dorfzeitung mitteilt, nicht weniger als 27 Lieder dieser Auswahlsammlung gestrichen. Aus der uns vorliegenden Liste der Lieder, die der Bannstrahl des sozialistischen Ministers getroffen hat, läßt sich erkennen, in welcher Richtung sich der reinigende Eifer des roten Volksbildners betätigt hat. Zunächst hat er alle die Weihnachtslieder entfernt, in denen das Christkind erwähnt oder die biblische Geschichte von der Geburt des Heilandes irgendwie berührt wird (Ihr Kinderlein kommet — Alle Jahre wieder — Du lieber heiliger frommer Christ — Kommet, ihr Hirten — Stille Nacht — Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen). Auch andere christlich-religiöse Vorstellungen — Gott, Himmel, Engel — im Text auftauchten, erregte sich die hohe Behörde und schied das ganze Lied aus. So fielen dem Rotstift zum Opfer: Aus dem Himmel ferne — Es geht durch das Land ein Engel — Hört ihr die Englein singen — Lobt froh den Herrn — Weißt du, wieviel Sterne stehen — Vöglein im hohen Baum — Wenn die Kinder schlafen gehn — Bald ist es wieder Nacht — Wer hat die Bäumen nur erdacht — Des Sonntags, wenn die Sonn' anbricht; das bekannte schöne Wanderlied Wem Gott will rechte Gunst erweisen ging dabei mit in die Binsen, ebenso die alten Morallieder Was frag ich viel nach Geld und Gut und Ueb' immer Treu und Redlichkeit — was boshafte Leute zu der Bemerkung veranlassen könnte, daß solche Mahnungen zu bescheidener Lebensführung und zu ehrlichem Erwerb allerdings nicht mehr zeitgemäß seien. Weiter nahm der Minister Anstoß an den Vaterlandsgesängen Stimmt an mit hellem, hohem Klang — Ich hab mich ergeben — Deutsches Herz, verzage nicht Der alte Barbarossa — Deutschland, Deutschland über alles — und an den Soldatenliedern Ja hatt' einen Kameraden — Schier dreißig Jahre — Hinaus in die Ferne — und so strich er sie alle samt, einschließlich der neuen deutschen Nationalhymne.



Die Badereise.

In drei Briefen erzählt von Otto Promber.

Dresden, 5. Juli 1909.

Lieber Schnock!

Also, da säße ich wieder mal an meinem Schreibtisch, lege einen Briefbogen vor mich hin, tauche die Feder tief in die schwarze Sündflut neben der Streusandbüchse und will mit Dir eine schweigsame Plauderstunde halten.

Mensch:

Was hältst Du nun eigentlich von mir, he? Ein halb Jahr nicht geschrieben, alle Deine schönen Ansichtskarten aus dem Riesengebirge ignoriert — halb geschieden. Meine Sünden sind groß. Aber meine letzte Sünde soll mir da gerade als Entschuldigungsgrund dienen. Du weißt ja garnicht, wie mir die delikate Geschichte im Kopf herumrumort hat! Mir brummte der Schädel, als ob sich eine Windmühle drin herumbewegte. Und alles das durch eine Frau!

Zwei Jahre sind's nun her, daß mich Betty nach halbjähriger Ehe verließ und zu ihrer Mutter zurückkehrte. Und verzeih' mir den fatalen Witz: zwei Jahre sind's, daß wir von einander schieden, aber noch immer nicht „geschieden sind. Ich seh' sie noch an der Flurtür stehn, mit Paketen bepackt, die Augen verschleiert. In ihrem blauen Bolerojäckchen und dem taubengrauen Hut mit der knallroten Schleife gefiel sie mir niemals besser als in dem Augenblick, da sich der Vorhang unserer Ehekomödie (denn ich alter Esel seh' ein, es war tatsächlich eine solche) senkte. Doch es ging nicht länger. Wir verstanden uns nicht. Absolut nicht!

Und dennoch glaube ich, daß es bei ihr mehr das Heimweh war, das sie von mir scheiden ließ. Du mein Gott, 19 Jahre! Halb Kind und halb Weib. Oder ist's nicht so? Gab es auch fast täglich zwischen uns eine kriegerische Szene, so gab es doch auch manche hübsche Stunde, in der wir wie Kinder miteinander lebten. Wir verschwendeten eben unsere Launen, nein, warfen damit herum. Es schien uns anfangs Vergnügen zu machen, uns in dramatische Pose zu setzen, bis aus dem Spiel der Launen ein wirkliches Drama wurde und wir uns im Spiel mit dem Feuer gehörig gebrannt hatten. Dann gingen wir.

Sie war nicht schlecht, meine Frau. Nur etwas verzärtelt, verwöhnt, bizarr, hochfahrend, explosiv. Und das zusammen bildete ein so unglückseliges Konglomerat, daß ich meinte, es sei mit ihr nicht zum Aushalten. Mag sein, ich war gegen Betty oft ein wenig hitzig — vielleicht grob. Aber dieses Temperament liegt nun einmal in meiner Natur. Schließlich sind wir beide schuld daran, daß wir uns nicht verstanden und uns den Fehdehandschuh fast immer vor die Füße warfen.

Du wirst lächeln. Wirst meinen, ich fühle so etwas wie „Reue". Da irrst du dich aber. Ich bereue nichts, was ich bisher tat; einfach nichts. Etwas vor sich selbst Rechtfertigendes mag mich wohl, wenn ich denke, daß wir uns schließlich doch noch zusammengefunden haben würden, wenn — nun wenn sie nicht gar so halsstarrig gewesen wäre und sich nicht darauf versteift hätte, den Trumpf auszuspielen. Auch in mir liegt Rasse. Und so ließ ich sie eben laufen und spielte den Gleichgültigen. Als ihr beim Abschied die Tränen in die Augen traten, lächelte ich kaltblütig, und als sie meine Hand gar zu fest preßte, zog ich sie zurück. Ein letztes stieres „Adieu", die Türe klappte zu. Die Schritte auf der Treppe verhallten. Ich stand in der öden Wohnung und brach zusammen ...

Ein Glück, daß ich diese schmerzlichen Erinnerungen wieder auffrische. Ich glaube sie schon verblaßt, nahezu vergessen. Aber in einer schlaflosen Nacht stiegen sie wieder aus dem Schatten meiner Seele empor, krochen durch die Winkel meines Herzens und wuchsen dann gleich Dämonen über mich hinaus, mich mit den aufgestöberten Gefühlen fast erdrückend. Riesenhaft standen diese Geister der Vergangenheit vor mir; ich litt Tantalusqualen. Erst als es gegen Morgen im Osten dämmerte, schrumpften sie wieder zusammen, ohne ganz zu verblassen. Eine gewisse Erregung nimmt mich seitdem ein; ich gleiche einem Vulkan, der sich nach einem jähen nächtlichen Ausbruch nicht beruhigen kann und mit leisem, tiefinnerem Brodeln und Beben Funken sprüht und Rauch ausstrahlen läßt. Fast fürchte ich, daß sich eine zweite Leidenschaft für Betty in meiner Brust bilden könnte. Kennst du die Worte, die Graf Bussi-Rabutin an Madame de Sevigne richtete? L'amour est un vrai recommenceur. Die Liebe wird nicht müde, sich zuwiederholen. Ich glaube, diese Worte lassen eine vielseitige Auffassung zu. Hätte man einen Gegenstand verloren, den man sehr liebte, vergaß und nun doppelt lieben muß — fürwahr, das wäre ein Unglück!

Schließen wir dieses Kapitel. Vorüber ist vorüber und mein Stolz läßt sich durch keine Leidenschaft sozusagen den Kopf abschlagen. Uebrigens: was rede ich denn da. Leidenschaft! Trübe, dumme Erinnerungen sind es. Nichts weiter. Das Schlimmste wäre, daß ich sentimental würde.

Aber ich habe das Bedürfnis, mich zu zerstreuen. Ich beabsichtige, ein paar Wochen in Wiesbaden zuzubringen. Zwar bin ich vor reichlich zwei Jahren mit meiner Frau dortgewesen, dennoch glaube ich, daß mich das frohe, bunte Leben nur aufheitern wird. Und am End' muß ein starker Mann seinen Gefühlen mal hin und wieder ein Schnippchen schlagen. Kopf oben! Und so werde ich gegen Mitte des Monats nach Wiesbaden dampfen.

Verzeihe meine Ungezogenheit, daß ich mich noch nicht einmal nach Deinem und Deiner lieben Familie Befinden erkundigt habe; hoffentlich alles wohl und munter.

Ich verspreche Dir, nun öfter zu schreiben und bin mit herzlichem Gruß meines Schnockes ergebenster

Fritz.

•

Wiesbaden, 20. Juli 1909.

Lieber Schnock!

Eine schlaflose Nacht liegt hinter mir. Was ich gestern erst hob, nimmt noch zur Stunde, wo ich Dir diese Zeilen schreibe, mein ganzes Denken und Fühlen in Anspruch. Und nun vernimm die ergötzlichste Geschichte aus meinem Leben:

Am 16. Juli kam ich hier an. In der Pension „Mon Plaisir" stieg ich ab und mietete mir ein hübsches Zimmer mit Balkon auf die Dauer von drei Wochen. Bon. Am 17. unternahm ich in den prächtigen Anlagen die erste Promenade; am 18. — also vorgestern — wurde

Wienerinnen.

Ich schlend're lässig die Straße hin,
Umwogt von der lärmenden Menge;
So manche fröhliche Wienerin
Streift mich im Straßengedränge.

Hier kommt ein Backfisch vorbeigeschnellt,
Noch mädchenhaft schlank das Leibchen.
Dort schreitet eine Dame von Welt,
Da geht ein molliges Weibchen.

Ein Hauch von Düften von Haus zu Haus!
Maifrische Sonne strahlt nieder.
Ein Blondkopf trägt einen Primelstrauß
Ein schwarzes Herzlein Flieder.

Viel liebe Aeuglein blitzen mich an,
Guckfensterl suchender Herzen;
Aus seiner Löckchen Filigran
Winkt mir's wie Spiel und Scherzen

Du liebes, rotes Mündchen, sprich:
Schenkst du mir heimliche Wonnen?
Die Brüstchen heben und senken sich,
Von glitzernder Seide umsponnen.

Die runden Arme — wie schimmern sie
Durch's zarte Spinnengewebe;
Der Gang gleicht einer Melodie
Vom frohen, heitern: Ich lebe!

Ihr, die ihr zeigt die Lieblichkeit
Des echten Wiener Schlages,
Zieht goldene Fäden durch unsre Zeit
Als Zauberinnen des Tages.

(s) **Barenfeld**, 18. Sept. **(Ein Kahn gestohlen.)** In der Nacht wurde dem Wirt Alexander Moschhausen an der hiesigen Ruhrbrücke ein Kahn gestohlen. Derselbe war mittels eines Vorhangschlosses an einen der Brückenpfosten angekettet. Auf die Ermittlung der Täter ist eine größere Belohnung ausgesetzt.

? **Brilon**, 15. Sept. **Verhaftet** wurde hier ein Hochstapler, der sich als Studienassessor ausgegeben hatte, und zwar unter dem Namen Dr. Rüsing aus Tübingen, in Wirklichkeit aber Becker heißt und aus Oeventrop stammen soll. Derselbe hatte sich hier im Bahnhofshotel seit einiger Zeit einlogiert und hat dort eine Schuld von 2000 Mark gemacht. Da der Familie des Besitzers des Hotels das Benehmen des Pseudodoktors nicht ganz geheuer vorkam, wurde demselben die Rechnung präsentiert. Er nahm dieselbe in Empfang und versprach, dieselbe am Abend zu begleichen, er wolle eben zur Post gehen, um noch ein Telegramm aufzugeben. Auf diesem Gange ist er geblieben. Sofort polizeilich unternommene Nachforschungen ergaben, daß sich dieser Hochstapler nach Scharfenberg begeben hatte, wo er denn auch gestellt und dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt wurde. Wie sich jetzt herausstellt, hat er auch noch in den verschiedenen Hotels und Wirtschaften größere und kleinere Zechschulden gemacht. Dieselben betragen im Bahnhofshotel 2000 Mark, in den übrigen Lokalen 500, 600 und sogar 1000 Mark. Hoffentlich wird diesem Gauner das Handwerk für längere Zeit gelegt.

** **Gelsenkirchen**, 15. Sept. **Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn** sieht sich infolge der schlechten Verhältnisse zu weitgehenden **Betriebseinschränkungen** veranlaßt. So tritt von Freitag, den 15. September ab die Linie in der inneren Stadt und nach Bochum verkehrende **Linie 1** nur noch den 20-Minutenverkehr aufrecht erhalten können, nachdem sie bisher alle 10 Minuten fuhr. Weitere Betriebseinschränkungen erfahren die Linien Buer Horst—Bredeney, die Linien Gelsenkirchen—Wanne, Gelsenkirchen—Buer und die Linie nach Horst—Günnigfeld.

2 **Münster**, 15. Sept. **(Den Finger abgebissen.)** Auf dem Hansaring spielte ein Junge mit einem Pferde. Bei diesem Spiel wurde dem Knaben vom Pferde ein Finger abgebissen.

Nordhausen, 13. Sept. **(Großmutter, Vater und Kind am Traualtar.)** Daß Großvater, Vater und Kind am gleichen Tage Hochzeit haben, dürfte jedenfalls zu den Seltenheiten gehören. Sie war aber hier zu verzeichnen. Am Samstag feierten die Eheleute Oberpostschaffner a. D. Klaas ihre goldene Hochzeit, gleichzeitig beging der Sohn des Herrn Klaas die silberne Hochzeit und eine Enkelin feierte ihre Hochzeit.

*

Das Ende der Preisregelung in Hamborn.

Hamborn, 16. Sept. Bekanntlich hatten in Hamborn die Kommunisten und Syndikalisten die Kaufmannschaft unter dem Druck der Straße zu einer Preisherabsetzung gezwungen, die als Vorbild der Arbeiterschaft in anderen Orten empfohlen. Jetzt hat man sich entschließen müssen, die Maßnahmen wieder aufzuheben. In Hamborner Blättern lesen wir nämlich folgende Bekanntmachung: „Die am 10. September tagende Zusammenkunft der Vertreter der Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden sowie der Arbeiterschaft beschließt, im Interesse der ungestörten Fortführung der Ernährung und Versorgung der Stadt Hamborn alle zwischen ihnen getroffenen Preisvereinbarungen mit dem 10. September aufzuheben und der Kaufmannschaft die Preisbildung zu überlassen. Die Kaufmannschaft erklärt sich bereit, die Preiskalkulation auf einer gesunden und der durch die jetzige Gesetzgebung geschaffenen Grundlage zu stellen. Hamborn, den 10. September 1922. Die Vertreter der Kaufmannschaft, Gewerbetreibenden und Arbeiterschaft." — Charakteristisch ist auch, daß auf der Zeche „Neumühl", wo man die vereinbarten Ueberstunden durch einen Streik verhindern wollte, heute 80% der Ueberschichten verfahren werden.

*

(E) **Köln**, 16. Sept. **(Lange Gesichter vom Lande.)** Eine Familie vom Lande, bestehend aus Mann, Frau, Sohn und Tochter, hatten mit einem Kölner Notar zu tun und machten nach Erledigung der Geschäfte vormittags einen Spaziergang durch die Verkehrsstraßen. Angelockt durch einschmeichelnde Musik und feenhafte Beleuchtung, begaben sie sich in ein Kaffeehaus. Man bestellte vier Tassen Kaffee, und da der Landmann seinen Angehörigen etwas bieten wollte, noch vier „süße Schnäpse". Der Kellner nannte eine Reihe süßer Liköre, zuletzt Chartreuse. „Ja, ja", sagte der Bauer, „das letzte". Nachdem Frau und Tochter noch ein Stückchen Kuchen verzehrten und Vater und Sohn sich je eine Zigarre geben ließen, nahm der Mann vom Lande 100 Mark aus der Tasche, um damit zu zahlen. Ruhig bemerkte der Kellner: „Ich bekomme 1014 Mark." Da hätte man die Gesichter der Angehörigen der Familie aus der guten alten Zeit sehen sollen. Der Kellner reichte einen Zettel: 4 Tassen Kaffee zu je 10 Mark sind 140 Mark, 4 Chartreuse zu je 200 Mark sind 800 Mark, 2 Kuchen zu je 25 Mark sind 50 Mark, 2 Zigarren zu je 12 Mark sind 24 Mark, Summe 1014 Mark. Glücklicherweise trug der Bauer eine ansehnliche Summe Geldes bei sich, zahlte den Betrag und ging seufzend weiter.

Mietertagung in Kassel.

Dritter Verhandlungstag.

Bundsvorsitzender Hermann: Die Vertreter der Regierung haben sich anerkennend über den Verlauf der Tagung ausgesprochen und freuen sich der Unterstützung, die die Regierung in ihren Maßnahmen findet.

Alsdann wurden folgende Entschließungen angenommen: Zum Reichsmietengesetz. Der Bund deutscher Mietervereine hatte wiederholt an die Reichsregierung die Forderung gestellt, entsprechend der Ermächtigung des Gesetzes eine eigene Ausführungsverordnung zu erlassen. Trotz aller Warnungen vor den Folgen, wenn die Ausführung des Gesetzes völlig in den Händen der Länder bliebe, hat das Reich eine Ausführungsverordnung nicht erlassen. Die vorausgesagten Folgen sind eingetreten. Die einzelnen Länder haben Ausführungsverordnungen erlassen, in denen wichtige und das Gesetz überhaupt erst rechtfertigende Gedanken nicht nur nicht beachtet, sondern zum Nachteile der Mieter in ihr Gegenteil umgewandelt sind.

Das Gesetz verdient überhaupt nicht mehr den Namen eines Reichsmietengesetzes. Der Bund deutscher Mietervereine lehnt für diese Ausführung des Reichsmietengesetzes die Verantwortung ab.

Er richtet an die Landesregierungen das dringliche Ersuchen, ihre Ausführungsverordnungen mit den Bestimmungen und Gedanken des Gesetzes in Einklang zu bringen, an die Reichsregierung das dringliche Ersuchen, dem Durcheinander der Ausführungsverordnungen mit seiner Wirkung weitgehender Rechtszersplitterung dadurch ein Ende zu machen, daß sie eine eigene Ausführungsverordnung erläßt.

Für das Mieterschutzgesetz fordert der Bund neben dem weiteren Ausbau der Gedanken des Entwurfes im Sinne des vom Bunde vorgelegten Gegenentwurfes von vornherein den Wegfall jeder Möglichkeit für Ausnahmen, wie sie zur Zeit § 41 des Entwurfes vorsieht. Für den Mieterschutz darf es überhaupt keine Ausnahme geben, wenn wir nicht dahin kommen wollen, daß Mieter minderen Rechts geschaffen werden.

Ebenfalls einstimmige Annahme fanden die Entschließungen des Verbandes Anhalt, die Verwaltung der Hauskonten ausschließlich gemeinnützigen Finanzinstituten, auf keinen Fall aber Hausbesitzerbanken übertragen zu lassen und des Norddeutschen Verbandes, mit aller Entschiedenheit gegen die fortgesetzten Steigerungen der Höchstgrenzen zu protestieren, die der preußische Wohlfahrtsminister in seinen Erlassen zum Reichsmietengesetz gestattet.

Tagung des Reichsverbandes deutscher Mieteinigungsämter in Kassel.

Von der Tagung des Reichsverbandes deutscher Mieteinigungsämter in Kassel wird uns geschrieben: Vom 8.—10. September fand in Kassel die diesjährige Haupttagung des Reichsverbandes deutscher Mieteinigungsämter statt. Es hatten sich etwa 400 Delegierte, — Vorsitzende, Vermieter und Mieterbeisitzer der Einigungsämter — eingefunden. Als Gäste waren Vertreter verschiedener Behörden, unter ihnen Oberbürgermeister Scheidemann, erschienen, leider nicht der Dezernent für die Mieterschutzgesetzgebung im Reichsjustizministerium, der nach einer glaubwürdigen Angabe aus der Versammlung selber zugegeben haben soll, daß er der Praxis fernstehe und nur einmal als Mieter vor einem Mieteinigungsamt erschienen sei. Die Werke dieses Gesetzgebers verleugnen denn auch ihren Schöpfer nicht. Der von ihm verfaßte Entwurf „eines Gesetzes über Mieterschutz und Mieteinigungsämter", der den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete, fand von keiner Seite Anerkennung, wohl aber scharfe Kritik. Nach dem Entwurfe soll die Frage der Kündigung nicht mehr, wie bisher, der Entscheidung des Mieteinigungsamtes unterstehen, sondern den ordentlichen Gerichten übertragen werden. Der Vermieter soll gehalten sein, in einem gegen den Mieter gerichteten Prozeßverfahren die Kündigungsmöglichkeit zu erstreiten. Hierzu soll er selbst dann gezwungen sein, wenn er lediglich des Eigenbedarfs wegen vom Mieter das Verlassen der Mieträume begehrt. Die Parteien sollen also ohne Schuld irgend eines Teiles in einen Prozeß verwickelt werden. Gerade als wenn es sich um eine Ware handelt, sollen sie sich um einen Gegenstand streiten, an dem die Allgemeinheit bittere Not leidet. Der Zusammenhang mit dem Wohnungsamt würde völlig verloren gehen, die Frage der Räumung würde getrennt von der Möglichkeit ihrer Durchführbarkeit. Wie der Vermieterbeisitzer — Stadtrat Humar aus München — drastisch bemerkte, würde das Wohnungsamt erklären: „Ich weiß nichts von Kündigung, ich weiß nichts vom Urteil — ich gebe auch keine Wohnung"; und so könne der Hausbesitzer mit seinem mühselig erstrittenen Urteil spazieren gehen. Der Gesetzgeber steht hier vor der Wahl: ein den Rechtsfrieden gefährdendes Prozeßverfahren ohne Gewähr praktischer Durchführbarkeit oder soziales Verfahren vor einer Behörde, die in einem einheitlichen Verfahren schichtet, richtet und, wenn nötig, über die Zulassung der Zwangsvollstreckung befindet. Die Versammlung wählte das letztere, indem sie einstimmig eine dahingehenden Resolution annahm und dabei ausdrücklich hervorhob, daß der vorliegende Entwurf als eine nicht geeignete Lösung betrachtet werde. Es wurde eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Gegenentwurfes beauftragt, die insbesondere auch die Schaffung einer unabhängigen Beschwerdeinstanz vorsehen soll. Diese Resolution ist um so bemerkenswerter, als damit die Mieterbeisitzer den von manchen Mieterschutzvereinen propagierten Gedanken des Prozeßverfahrens vor dem ordentlichen Gericht verworfen haben.

Den zweiten und wichtigsten Teil der Tagesordnung bildete die Besprechung des Reichsmietengesetzes. Vorsitzende aus den verschiedenen Einzelländern hatten es übernommen, über die Hauptfragen des Gesetzes zu referieren. Dabei trat die Schwierigkeit seiner Auslegung und praktischen Durchführung in so greller Weise zu Tage, daß der Stadtamtmann Dr. Falt aus Mainz das Gesetz mit dem Höllenschlund in Dante's göttlicher Komödie vergleichen zu sollen glaubte und meinte, dem sich um das Verständnis des Gesetzes und seiner Ausführungsbestimmungen Mühenden müsse man zurufen: „Ihr, die Ihr eintretet, laßt alle Hoffnung fahren". Diese Schwierigkeiten durch klare und möglichst einfache Verordnung zu mildern, wird eine der wichtigsten Aufgaben der den Gemeinden verbliebenen Ausführungsanordnungen sein.

Die Besprechung des Reichsmietengesetzes hier vollständig wiederzugeben, ist bei der Fülle der behandelnden Fragen auch nicht annähernd möglich. Ein breiter Raum in den Erörterungen galt der Reparaturpflicht des Vermieters. Es wurde bemängelt, daß nach den preußischen Ausführungsbestimmungen der Zuschlag für große Reparaturen einen von der Gemeinde festzusetzenden Prozentsatz — in Dortmund sind es 150 Prozent — für ein Jahr nicht übersteigen darf. Landgerichtsdirektor Vidal-Hamburg meinte, daß diese Bestimmung der preußischen Ausführungsanordnung im Widerspruch mit dem Reichsmietengesetz stehe und daher ungültig sei. Jedenfalls erscheint seine Ansicht nicht unbegründet, daß bei dem rapiden Fallen des Geldwertes die Zuschläge hinter den wirklichen Ausgaben zurückbleiben werden. Es herrschte aber Uebereinstimmung darüber, daß gleichwohl der Vermieter zur Vornahme der Reparaturen verpflichtet ist, andernfalls der Mieter die Mietszahlung verweigern und auch die Reparaturen, soweit sie ihn betreffen, auf Kosten des Vermieters vornehmen lassen kann. Erörtert wurde ferner die praktisch besonders bedeutungsvolle Frage, ob die Gewährung eines Landstückes zur Miete als Nebenleistung im Sinne des § 2 des Gesetzes zu bezeichnen ist und ob dafür ein Zuschlag gewährt werden kann, der dem ortsüblichen Pachtzins gleichkommt. Die Frage wurde von dem Referenten für Preußen bejaht. Ob mit Recht oder Unrecht kann hier nicht erörtert werden. Die Bestimmungen über das Hauskonto wurden von mehreren Seiten als undurchführbar bezeichnet. Soweit zu übersehen ist, hat sich noch keine Bank zur Verwaltung dieser Konten bereit erklärt, da bei der Geringfügigkeit der Beträge die Unkosten unverhältnismäßig hoch sein würden. Auch die Bestimmungen über Schaffung eines Ausgleichsfonds zur Gewährung von Geldmitteln für Reparaturen an den Häusern wirtschaftlich schwacher Hausbesitzer werden nach den Mitteilungen aus den verschiedenen Ländern kaum praktische Verwirklichung finden. Bemerkenswert ist, daß sogar Berlin die Schaffung eines solchen Ausgleichsfonds abgelehnt hat.

An dritter Stelle wurde der dem Reichstage vorliegende „Entwurf des Gesetzes zur Abänderung der Wohnungsmangel-Bekanntmachung" beraten. Das Referat hatte der bekannte Kommentator der Mieterschutzgesetzgebung Rechsanwalt Dr. Stern-Düsseldorf übernommen. Er forderte die Zulässigkeit der Beschwerde gegen alle Verfügungen des Wohnungsamtes und führte aus, daß hierfür das Mieteinigungsamt die geeignete Instanz sei. Er verlangte ferner, daß dem Hausbesitzer oder sonstigen Verfügungsberechtigten das Wahlrecht zwischen mehreren Wohnungssuchenden eingeräumt werde, ein Recht, das bekanntlich zur Zeit noch nicht besteht. Er forderte vor allem eine reichsrechtliche Regelung der Neubauten, damit die Befürchtung vieler Baulustiger, in ihren Dispositionen durch künftige Gesetze beeinträchtigt zu werden, endgiltig beseitigt werde. Hervorzuheben ist, daß auch die Vermieterbeisitzer eine Ausgestaltung der Mieterschutzgesetzgebung wünschten, da sie zur Zeit noch eine Notwendigkeit sei.

An letzter Stelle wurde die Auswahl und Ausbildung der Mitglieder des Miteinigungsamtes erörtet. Es wurde die Pflege gegenseitiger Aussprache über die Anwendung der neuen Gesetze gefordert.

Die Tagung ist dem Zwecke des Reichsverbandes der Mieteinigungsämter, eine Arbeitsgemeinschaft zum Ausgleich der Gegensätze zu bilden, und rein neutral, fern von Schlagwörtern, die Probleme der Wohnungsnot zu klären, vollauf gerecht geworden. K

Weitere Nachrichten.

— **Vermischtes.** Nach dem Genusse von Pferdehackfleisch sind in Altona in 14 Haushaltungen insgesamt 46 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Todesfälle sind noch nicht gemeldet. — Ein Großfeuer in Tangermünde, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete, vernichtete die Hermesfabrik vollständig. Das Werk ist bis auf die Umfassungsmauern trotz Eingreifen zahlreicher Feuerwehren eingeäschert worden. Die Häuser der Nachbarschaft haben stark gelitten. — Die Jacht „Hydra" ist gestern nach vollendeter Weltumseglung in Carlscrona (Schweden) wieder angelangt. Die Jacht verließ Carlscrona am 25. 8. 1920. — Wie die Blätter aus Bayonne melden, entgleiste der Schnellzug Toulouse-Bayonne 4 Kilometer von Bayonne entfernt infolge falscher Weichenstellung. Die Lokomotive, der Tender und die Güterwagen stürzten in den Kanal. Durch die Geistesgegenwart des Zugführers, der Gegendampf gab, wurde ein schweres Unglück verhütet. — Nach einer Havasmeldung aus Perpignan ist gestern in den gebirgigen Teilen des Departements den ganzen Nachmittag über Schnee gefallen.

*

Kleine Nachrichten.

Nach einer Mitteilung der Eisenbahndirektion Köln, die im Reichsverkehrsministerium eingelaufen war, herrscht im dortigen Bezirk wieder Ruhe. Die Streikgefahr gilt als beseitigt. Die Eisenbahndirektion Köln ist mit Vollmachten ausgestattet worden, die ein Wiederaufflammen des Streiks verhindern sollen.

Der Prozeß gegen den Kaufmann und früheren Polizeipräsidenten Leopold Harris in Frankfurt (Main), dem zwei Urkundenfälschungen mit versuchtem Betrug zur Last gelegt wurden, endete mit der Freisprechung des Angeklagten.

Das „Bayrische Vaterland" wurde wegen eines in der Freitagsausgabe erschienenen Aufsatzes, in dem eine Beleidigung des Reichskanzlers erblickt wird, auf drei Tage verboten.

Die Schausteller auf dem 100. Oktoberfest in München sind wegen erhöhter Lustbarkeitssteuer in den Ausstand getreten. Trotzdem hatte das Fest gestern einen Massenbesuch aufzuweisen, wie er noch nicht da war. — Und das bei den schlechten Zeiten!

Die österreichische Regierung plant die Einbringung einer Novelle zum Einkommengesetz, wonach in Zukunft eine Ermäßigung der Bezahlung aller Bundesangestellten um 50% der jeweiligen Indexziffer erfolgen soll. Man glaubt, daß schon in diesem Monat die Bundesangestellten zum letzten Mal zu einem vollen Index ausgezahlt werden.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 18. Sept. Nach Ansicht des ungenannten Einsenders ist der ungeteilte Unterricht „über alle Maßen gelobt worden". Und doch enthält die Antwort des Elternbeirats der Josephschule nur die notwendige Entgegnung einer auch für diese Angelegenheit maßgebenden Stelle auf unrichtige und irreführende Auslassungen in der „K. Ztg." vom 29. 8. Was die Regierung will, freie, unbeeinflußte Willensäußerung der Elternschaft in der vorgeschriebenen Abstimmung, weiß nämlich und will auch der Elternbeirat der Josephschule, und gerade deshalb durfte er genanntes Eingesandt nicht ohne Erwiderung lassen. Welchen andern Zweck aber, als zu beeinflussen, verfolgte der Artikelschreiber? Er wünscht, „daß sie (die Eltern) ohne Beeinflussung in eine eingehende Prüfung des Für und Wider des ungeteilten Unterrichts eintreten", dabei versucht er aber doch, sie (die Eltern) „wie eine Katze im Sack zu verkaufen". Weshalb denn sonst sein erstes Eingesandt? Oder war das keine beabsichtigte Beeinflussung? Nach seiner eigenen Ansicht kommt es der Regierung doch darauf an, nicht des Schreibers Meinung zu hören, sondern die Meinung der Eltern. Der Elternbeirat der Josephschule hätte nicht notwendig gehabt, die Ansicht des Schreibers zurückzuweisen, wenn dieser sich jeder Beeinflussung der Eltern durch das erste Eingesandt enthalten hätte. „Es wird wohl noch erlaubt sein, einmal eine andere Meinung" zu haben, als der Einsender, der für sich ganz keck das Recht der „Beeinflussung" in Anspruch nimmt, sich aber hinterher wundert, wenn sich ein „Elternbeirat" im Interesse vieler Eltern eine Antwort erlaubt. Durch den Hinweis auf die Einigkeit bei der Abstimmung will der Elternbeirat der Elternschaft nichts „vorschreiben". Anscheinend hat der Schreiber den Inhalt unserer Erwiderung nicht verstehen wollen, die doch immer wieder von dem Eigenurteil der Eltern spricht. Daß „die Mutmaßungen des Elternbeirats übrigens falsch" waren, ändert nichts an der Richtigkeit seiner Behauptung, daß durch den täglich zweimaligen Schulbesuch ein bedeutender Mehrverbrauch von Kleidern entsteht. Gewiß wird auch bei häuslicher Arbeit und beim Spiel Kleidung verbraucht. Doch werden auch wohl die Kinder des Einsenders, wenn sie sich „des Nachmittags auf der Straße umhertreiben", nicht gerade die Schulkleidung tragen? — Wir möchten dem Einsender auch diesbezüglich noch einmal auf unsere Erwiderung hinweisen, die sich den Nachmittag für die Kleinen doch anders denkt. „Nervös" werden die Kinder wohl nicht so sehr dadurch, daß sie nachmittags Unterricht haben, wohl aber dadurch, daß sie nach dem Nachmittagsunterricht, der für viele Kinder an manchen Tagen bis 4 Uhr dauern muß, im Winter bei Lampenlicht, vielleicht in enger Küche — wer könnte sich nämlich augenblicklich den Luxus doppelter Heizung gestatten — an einem Tische mit noch andern kleineren Geschwistern ihre Schularbeiten machen müßten. Kommen dann noch Ausgänge für die Eltern, weite Schulwege, schlechtes Wetter, Kohlenmangel usw. hinzu, so dürfte sich auch der Einsender vorstellen können, daß manche Kinder dieses ohne Schädigung ihrer Gesundheit nicht aushalten. „Aber gelernt haben sie früher mehr als jetzt". Ja, besitzt der Schreiber denn tatsächlich die Einbildungskraft, dieses so selbstgefällig immer wieder behaupten zu müssen? Woher schöpft er denn diese Weisheit? Daß die Schulaufsichtsbehörde aber auch so kurzsichtig ist, dieses nicht bloß einsehen zu wollen!! Auf die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des im Wohlfahrtsgebäude gebildeten Kinderhorts soll hier nicht eingegangen werden, weil dieses eine Angelegenheit ist, die mit der in Frage stehenden nicht unmittelbar zusammenhängt. Ein Sammeln der Kinder, auch bei bestehendem Nachmittagsunterricht, wäre im Interesse der Kinder aus kinderreichen Familien mit kleiner Wohnung zu begrüßen. Etwas Aehnliches bestand ja auch während des Krieges. Darüber, daß „man auf der andern Seite so leicht persönlich wird", dürfte der Schreiber auch wieder mal seine eigene Meinung haben, jeder unbefangene Leser hat sicher nichts Persönliches herauslesen können, da die Antwort sachlich gehalten war.

Sport.

Berlin, 16. Sept. Am 22. Oktober findet in Berlin ein Fußballstädtewettkampf Leipzig-Berlin statt. Das Rückspiel wird 1923 im Februar in Leipzig ausgetragen werden.

Redaktionsbriefkasten.

H. M. in Kamen. Der Brandgeruch der Federn wird sich nur mit der Zeit verlieren. Sie können es durch Klopfen und Lüften beschleunigen, auch durch Auslesen der zu stark angesengten Federn.

F. B. in Kamen. 1. Sie haben Ihre Einwilligung erklärt und können dieselbe jetzt nicht mehr widerrufen. Wenn der Sohn dagegen, den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommt, so können Sie auf Erfüllung klagen. Aber was wird dabei herauskommen? Man muß immer vorher Nägel mit Köpfen machen. — 2. Wenn Sie Ihren eigenen Unterhalt nicht bestreiten können, so sind Ihre Kinder zu Ihrer Unterstützung verpflichtet, soweit dies ohne Gefährdung ihres eigenen Unterhaltes oder ihrer Familie geschehen kann.

H. B. 50 in Kamen. Fettflecken in Anzügen saugt Benzin auf. Man befeuchtet zu dem Zwecke die fragl. Stelle mit Benzin, legt mehrfach gefaltenes Löschpapier darauf und stellt ein warmes Bügeleisen auf das Papier (Vorsicht: Benzin ist feuergefährlich). — Salmiakspiritus, mit dem man die Stellen reibt, wird auch empfohlen, ferner eine Lösung von 25 Gr. pulverisiertem Borax in ½ Liter kochendem Wasser. Nach dem Erkalten werden die Flecken mit dieser Lösung gebürstet. Stellen Sie aber bei diesen Mitteln an einem Läppchen erst fest, ob die Farben nicht auslaufen.

Hätte ich doch Javol

nur regelmäßig benutzt! — so klagt jetzt mancher Kahlköpfige. Laß es nicht soweit kommen, sondern pflege Dein Haar regelmäßig mit

JAVOL

Kopfschuppen und Schinn werden beseitigt, das Haar wird und bleibt schön, duftig, seidenweich und gesund. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und bei Friseuren zu haben.



Westfälisches Schwankbuch von Heinrich Gathmann (Preis brosch. 48.—, kartonn. 55.—, geb. 62.—), ist eine Sammlung von Schildbürgerstreichen, Schnurren und sonstigen lustigen Sachen betitelt, mit welcher der Verlag von Gebrüder Lensing in Dortmund unsere Heimatliteratur aufs neue bereichert. Alle die lustigen Geschichten und Geschichtchen, wie die Beckumer Anschläge, und anderer westfälischer Orte, Schelmenstücklein und dergl. sind nach Gruppen geordnet zusammengestellt und bilden eine außerodentlich reichhaltige Darbietung alles dessen, was der Volksmund an Laune und Witz hervorgebracht hat. Es gibt wohl niemanden, dem dieses Bändchen nicht als ein Sorgenbrecher und Freudenspender, in den jetzt leider noch mehr wie früher trüben Stunden, willkommen sein dürfte. Und als solche, aber auch zur Erweiterung der Kenntnisse über unsere Heimatprovinz und ihre Bewohner empfehlen wir die Anschaffung der Sammlung.



Montag morgen 6 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau

Joseph Gersch

Martha geb. **Simon**

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Brambauer, Overberge und Schlesien, den 18. September 1922.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 21. September, nachmittags 4 Uhr, vom Krankenhause aus statt.

Das feierliche Seelenamt findet am Donnerstag morgen 7¼ Uhr statt. 3443

Trauer-Briefe

und andere Trauer-Drucksachen

werden sofort nach Bestellung angefertigt.

Kamener Zeitung G. m. b. H.

Geschäftsstelle: Weststraße 10.
Druckerei: Unnaer Straße 163.

Schwache

Nerven sind die Grundursachen d. meisten Krankheiten. Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerzen, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerd., können nur durch

Lecithin Doppelherz

dem von der medizinischen Wissenschaft anerkannten Nerven-Kräftigungsmittel geheilt werden. Allein echt mit der Schutzmarke:



in Originalflasch. à 85,00 und 160.— Mk. Allein echt zu haben in Drogerie:

W. Klinkmann, Kamen.
H. Osthus, Husen. 3284

Weiche mit **Henko** die Wäsche ein!



Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Zwangsversteigerung.

Am **Mittwoch, den 20. Sept. 1922, vorm. 10 Uhr,** werde ich im Pfandlokale des Wirts Rieder, hier

2 Zentner Zucker

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. h3441

Kamen, den 18. September 1922.

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Ein gut erhaltenes

Fahrrad

zu verkaufen. 3437

Gottfr. Westerich,
Gärtnerei.

Gebrauchtes, gut erhaltenes 3428

Herrenfahrrad

zu kaufen gesucht.

Angebote unter **Wr. Z. 3428** an die Geschäftsstelle erbeten.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

Gesucht auf sofort, evtl. zum 1. Oktober, ein schulentlassenes 3439

Mädchen

für halbe Tage.

Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Suche zum baldigen Eintritt ein ordentl., fleißiges

Mädchen

für alle Haus- und Gartenarbeiten und welches gut melken kann. 3422

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Ordentliches 3423

Mädchen

für sofort gesucht.

Weststraße 55.

Schneiderin sucht Kundschaft. 3444

Lünenerstraße 92.

Warne die Eheleute Samuel Gerwatt, Hilsingsweg 17, und alle Lästermäuler, in Zukunft mit ihren Aussagen gegen unschuldige Personen vorsichtiger zu sein. r3435

Liebehenschel,
Roonstraße.

Die ungeheure Teuerung im allgemeinen und die wirtschaftliche Notlage unseres Gewerbes im besonderen zwingen uns zu folgenden Maßnahmen:

1. Wir bitten das Publikum, beim Einkauf Papier oder sonstiges Geschirr mitzubringen.

   Einwickelpapier können wir nicht mehr abgeben. Sollte letzteres doch verlangt werden, müßten wir den Bogen mit 1 Mk. berechnen.

2. Die Großhändler gehen immer mehr dazu über, die Waren **nur gegen Vorausbezahlung** zu verkaufen. Infolgedessen können auch wir nur gegen bar verkaufen.

3. Die nicht mehr aufzubringenden Unkosten veranlassen uns, während der Wintermonate mit Ausnahme des Samstags bei eintretender Dunkelheit die Geschäfte zu schließen und bitten wir unsere Kundschaft, die Einkäufe bei Tageslicht vorzunehmen. 3438

Die Metzger-Zwangs-Innung:

Fr. Beckhaus	G. Ebbinghaus
H. Bohne	R. Ebbinghaus
J. Borstädt	B. Kaufmann
E. Borstädt	L. Sternberg
H. Jacoby	Fr. Weiler
J. Voos	G. Wesolowsky.

Kamener-Lichtspiele

Kamen.

Heute bis einschließlich Donnerstag der große indische Sensations-Film

In den Krallen der Gewalt

Großes Abenteurerdrama in 6 fesselnden Akten.

— 2. —

Von Brillanten und Detektiven

6 Akte aus den Geheimakten eines Detektivbüros.

— 3. —

Cocain

Gewaltiger Schmugglerroman aus dem Leben an der Grenze.

An allen Tagen erstklassiges Künstler-Orchester.

Zeitungsbote

für den Bezirk **Overberge und Hen** gesucht.

Meldungen in unserer Geschäftsst **Weststraße 10,** erbeten.

---

300 Mark zahle

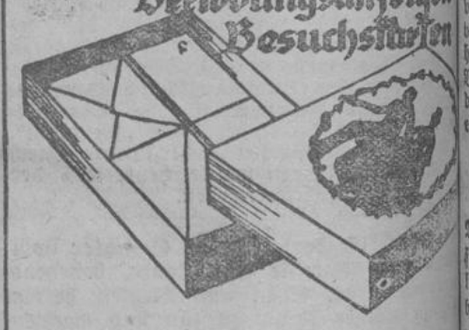
wenn „Kampolda" nicht in einer Minute Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** mit (Brut) bei Mensch Tier vertilgt. Emp **H. Grosser,** Westf **45a. Keine Wanze mehr!** Einmalige Anwen 2957 Kampolda B.

Briefpapiere

in einfachen und feinsten Ausstattungen

Verlobungsanzeigen

Besuchskarten



Buchhandlung der Kamener Zeitung



Erdal

Marke Rotfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz